

moules-frites und karriere

LEBEN UND ARBEITEN IN BRÜSSEL. **S.04**

der umverteiler

WIENER-TAFEL-GRÜNDER MARTIN HAIDERER
IM INTERVIEW. **S.08**

das große sammeln

WIE ÄNDERT BIG DATA
DIE WISSENSCHAFT? **S.12**





„DER STANDARD
lässt mich verzweifeln.
Aber deshalb
abonniere ich ihn ja.“

Gertraud Klemm, Autorin und Abonnentin seit 2000



Er lässt Meinungen zu. Er lässt Gegenmeinungen zu. Ja, er ist vielleicht die einzige Zeitung, die ihren Leserinnen und Lesern auch mal widerspricht. Wie sich DER STANDARD so etwas erlauben kann? Dank jener Menschen, die ihn aus genau diesem Grund abonnieren.



4 **ALUMNI INTERNATIONAL** •



Alumni in Brüssel über Netzwerke, Know-how und Kontakte.

8 **ALUMNIVERSUM** • Wiener-Tafel-Gründer und Philosophie-Alumnus Martin Haiderer über soziale Schieflagen, Ehrenamt und politisches Engagement.

12 **SCHWERPUNKT** •
Wie sie im Zeitalter von Big Data Wissenschaft machen und was sich durch das Sammeln großer Datenmengen verändert: ForscherInnen der Uni Wien über die neue Sammelwut in der Wissenschaft.

22 **UNIVERSUM** • Was Sprachenlernen im Online-Tandem bringt, untersucht Sprachwissenschaftlerin Eva Vetter an der Uni Wien.



23 **NOTIZEN DES REKTORS**
Daten, Modelle & Erkenntnis

24 **KARRIERE & WEITERBILDUNG** • Immer mehr heimische Unternehmen heften sich das Thema CSR an die Fahnen und engagieren sich für Umwelt und Gesellschaft. Alumni berichten aus ihrem CSR-Alltag.

27 **3 FRAGEN** • Wissen für die langlebige Gesellschaft vermittelt ein neuer Lehrgang an der Uni Wien. Er startet im Herbst.

28 **KARRIERE & WEITERBILDUNG** • Von der Idee zum Unternehmen. Mit u:start können AbsolventInnen ihre Ideen gründungsfähig machen. Drei der besten Ideen des aktuellen Programms verraten wir Ihnen.



30 **KALENDER** • Eine Alumni-Führung im Leopold Museum, eine Vernissage zu Alumni-Foto-Kunstwerken von Klaus Pichler und ein unitalk mit Christian Konrad im Juni.



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Während dieses univie-Magazin auf dem Weg zu Ihnen ist, findet an der Universität Wien ein herausragendes Event statt: World-Alumnus Hermann Hauser kommt zurück an „seine“ Universität. Der international erfolgreiche Hightech-Gründer, Innovator und Venture Capital-Geber stellt beim Alumni Future Talk seine Erfahrungen und Empfehlungen zur Verfügung, unter dem Thema: „Eine innovative Wirtschaft und die Rolle von Universitäten und Alumni!“

Innovativ sind Uni-Wien-AbsolventInnen auch in anderen Bereichen, ob bei technischen, wirtschaftlichen, sozialen oder zivilgesellschaftlichen Entwicklungen. Wir haben Alumni aufgespürt, die sich in Unternehmen für soziale Verantwortung einsetzen, im u:start Programm innovative Gründungsideen verfolgen oder bereits verwirklicht haben – wie das Projekt „Wiener Tafel“.

Innovation hat viele Gesichter – auch der Alumniverband ist ein innovatives Projekt für die Universität Wien. Im Frühjahr sind es genau fünf Jahre seit dem Alumni-Neustart, und einige Hundert AbsolventInnen wirken jetzt schon mit. Wenn auch Sie Ihr innovatives Potenzial nutzen wollen, freuen wir uns über Ihre Mitarbeit bei Alumni Uni Wien!

Vergnügliche Lesestunden wünschen Ihnen herzlich

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin
des Alumniverbandes der Universität Wien



SIE BEKOMMEN univie NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin univie gerne 3x/Jahr kostenlos per Post zu. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 • **Titelfoto:** shutterstock • **Druck:** Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H, 4021 Linz • **Gestaltung & Grafik:** EGGGER & LERCH, 1030 Wien



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.



Moules-frites und Karriere

SPRUNGBRETT. Ein internationales Arbeitsumfeld, ein vielfältiges kulturelles Leben und hervorragende Karrieremöglichkeiten ziehen AbsolventInnen in die EU-Hauptstadt Brüssel. Beim Alumni-Empfang im November waren sie eingeladen, von ihren Erfahrungen zu berichten und Neues von der Uni Wien zu hören. Drei von ihnen verraten, worauf es ankommt, wenn man in Brüssel Fuß fassen will.

TEXT: MARGIT BITTNER

Auf 650 Praktikumsplätze bewerben sich jährlich 11.000 junge Menschen – Brüssel ist als Station im Lebenslauf mit Option auf eine internationale Karriere heiß begehrt. „Ich wollte von Anfang an nach Brüssel“, erzählt Brita Eipeldauer. Die 26-Jährige ist in Brüssel in der Ständigen Vertretung Österreichs als Programmkoordinatorin tätig. Sie studierte Politikwissenschaft an der Uni Wien und absolvierte danach einen Master in europäischen Studien. Nach zahlreichen Erfahrungen aus Jobs und Studien im Ausland hat sie mit einem Praktikum im Niederösterreich-Büro in Brüssel begonnen. Seit einem Jahr lebt und arbeitet Eipeldauer nun in der EU-Hauptstadt. Längerfristig möchte sie im Policy-Bereich unterkommen: „Weil ich glaube, dass man gerade in der sich noch stark ändernden EU viel mitgestalten kann.“

BREIT AUFGESTELLT. Das Fachwissen aus dem Studium der Politikwissenschaft und den praktisch orientierten Zugang des Masterstudiums sieht sie als optimale Kombination, um das komplexe System der EU zu verstehen. Begeistert erzählt Eipeldauer vom intensiven Informationsfluss, der kulturellen Vielfalt und dem starken Brüsseler

Netzwerk. Sie rät, beim Suchen einer Praktikumsstelle auch über den eigenen Tellerand zu schauen, sich nicht nur für die EU-Kommission, sondern auch in den Dachorganisationen zu bewerben oder Lobbying-Firmen in Erwägung zu ziehen.

Für Eric Hohenauer sind Sprachen das Um und Auf für eine Karriere in Brüssel. „Ich spreche täglich Niederländisch, Französisch, Englisch und Deutsch, obwohl ich in einem belgischen Unternehmen arbeite“, erzählt der Leiter der Rechtsabteilung von Siemens Belgien. Er folgte seiner Frau, die in der Kommission tätig ist, und bewarb sich intern bei Siemens um einen Job in der EU-Metropole. Während seines Jus-Studiums an der Uni Wien lebte Hohenauer bereits ein Jahr in den Niederlanden und vertiefte sein Wissen um Sprache und Kultur danach auch an der Uni Wien. „Die breite Ausbildung, die ich an der Universität genossen habe, kommt mir heute sehr zugute. Und ich meine damit nicht nur das Fachwissen, sondern auch die Art zu denken und zu resümieren.“

HINEINFINDEN. Auslandserfahrung sei jedenfalls unumgänglich, um Arbeitgebern



Rektor Heinz W. Engl (großes Bild Mitte), Bernadette Klösch, Gesandte der Österreichischen Botschaft in Brüssel (2. von links) und Alumniverbandschefin Ingeborg Sickinger (außen links) begrüßten AbsolventInnen zum ersten Alumni-Empfang in Brüssel.

glaubhaft zu machen, dass man weiß, worauf man sich einlässt – und um in das große Netzwerk Brüssels hineinzufinden. Dabei sei Brüssel nicht gleich Brüssel. „In der internationalen Gemeinschaft findet man sehr schnell Anschluss, zu den Belgiern selbst ist es etwas schwieriger. Aber wenn man es geschafft hat, begegnet man sehr offenen, freundschaftlichen Menschen“, so Hohenauer.

Johannes Gehringer, Programm-Manager des Erasmus Programms, ist seit 1995 in Brüssel. „Normalerweise arbeite ich für die Europäische Kommission, aber momentan als politischer Berater im Bildungsbereich für die griechische Ratspräsidentschaft. Bringt man die entsprechenden Kompetenzen mit, kann man innerhalb der Kommission gut wechseln.“

Seine vielfältigen Studien – Gehringer hat Französisch an der Uni Wien studiert und auch ein Informatik-Studium an der TU Wien abgeschlossen –, seine Auslandsaufenthalte sowie Tipps von Kontaktpersonen vor Ort haben ihm damals geholfen, in Brüssel mit einem Praktikum Fuß zu fassen. Der gefürchtete „Concours“, das Auswahlverfahren der europäischen Kommission, sei hart, Gehringer würde aber jeden ermutigen, es zu versuchen. „Es gibt computergestützte Tests, auf die man sich gezielt vorbereiten kann, sowie einschlägige Literatur und Kurse. Und sollte es beim „Concours“ nicht klappen: Man kann eine internationale Karriere auch außerhalb der

EU-Kommission starten. Die Möglichkeiten in Brüssel sind sehr gut.“

Einig sind sich die drei jedenfalls in ihrem Resümee: Das Lebensgefühl in einer internationalen Stadt wie Brüssel ist einmalig, dazu gehört das Zusammenarbeiten in internationalen Teams ebenso wie das reiche kulturelle Angebot und die lokalen Schmankerl wie Moules-frites und Crêpes. •

DAS AUSWAHLVERFAHREN DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION: „CONCOURS“

Wie man es angeht. Um aus der Vielzahl an Bewerbungen, die aus allen Mitgliedstaaten der EU eintreffen, die geeigneten BewerberInnen auswählen zu können, veranstaltet das Europäische Amt für Personalauswahl (EPSO) Auswahlverfahren, den sogenannten „Concours“.

- Sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch und Deutsch sind ein Muss. Man sollte sich mündlich verhandlungssicher ausdrücken und schriftlich schwierigere Texte verfassen können.
- Bereits im Studium Schwerpunkte setzen: ein Europa-Aufbaustudium oder ein Masterstudium im Ausland sind von Vorteil.
- Die Bewerbung erfolgt in mehreren Schritten: Zunächst muss ein onlinebasierter Selbstbeurteilungstest absolviert werden, auf Basis dessen man seine persönlichen Chancen einschätzen kann. Hat man die Bewerbungsunterlagen erfolgreich online übermittelt, folgt der Vorauswahltest, der in den Mitgliedsländern abgehalten wird. Die erfolgreichsten TeilnehmerInnen sind dann zum Assessment Center zugelassen. Wurde das bestanden, hat man es vorerst geschafft und wird in die sogenannte Eignungs- oder Reserveliste aufgenommen. Neue EU-Laufbahnstellen werden aus diesen Reservelisten rekrutiert.

Mehr Infos: http://europa.eu/epso/index_de.htm





NACHHALTIGKEITSLUNCH FÜR DIE KARRIEREPLANUNG



Beim Round-Table-Gespräch zum Thema „nachhaltige Karriereplanung“ diskutierten ExpertInnen aus den Bereichen Personalmanagement, Bildung und Karriereförderung über Ansätze und Wege, um das Konzept der Nachhaltigkeit gezielt für Studierende in der Berufsfindungsphase anwendbar zu machen. Sei es im alma-Mentoringprogramm des Alumniverbands, in dem derzeit 63 Studierende und JungabsolventInnen betreut werden, oder bei UNIPORT, dem Karriereservice der Universität Wien.

ZUHAUSE IST ÜBERALL



82 und kein bisschen leise: Barbara Coudenhove-Kalergi, Grande Dame des österreichischen Journalismus, gab bei der Alumni-Bibliotheklesung am 2. Dezember Einblicke in ihr bewegtes Leben und las aus ihrer Autobiografie „Zuhause ist überall“. Über 100 Gäste waren dabei. Einst selbst aus ihrer Heimat Prag vertrieben, gibt Coudenhove-Kalergi heute neben ihrer journalistischen Tätigkeit MigrantInnen Sprachunterricht. Eine beeindruckende Frau!

ZUM FRÜHSTÜCK PHYSIK

Ein Samstagvormittag im Wintersemester 2013/14 in der Strudlhofgasse: An die 400 Physik-Begeisterte jeden Alters stürmten den Lise-Meitner-Hörsaal der Fakultät für Physik. Sie wollten nicht nur Kaffee und Donuts, sie wollten Physik! Der Quantenphysiker Anton Zeilinger machte den Anfang und gab in seinem Vortrag „Schrauben aus Lichtquanten“ faszinierende Einblicke in die Quantenwelt. Viele BesucherInnen nutzten die Gelegenheit, um persönlich mit Zeilinger über Fragen der Physik und Grundlagen der Natur zu diskutieren. Die sechs

Termine waren rasch ausgebucht. Auch viele Alumni kamen für ein Wissens-Update und Wiedersehen mit ProfessorInnen und StudienkollegInnen zurück an „ihre“ Fakultät. Und weil durchs Reden nun mal d’Leut zamkommen, ergab sich dann auch der eine oder andere Zusatznutzen. So meldeten sich etwa Physik-Alumni, um in einer nächsten Veranstaltung Physik-Studierenden ihre Berufe vorzustellen.

Zum Nachlesen: <http://physik.univie.ac.at/outreach/physik-matinee/foto-berichte>

ÖBB-BOSS KERN BEI UNITALKS



„Ich hasse Streber, aber ich fürchte, ich bin auch einer“, bekennt ÖBB-Boss Christian Kern beim unitalk, von Medienökonom Christian Steininger von der Uni Wien auf seine steile Karriere angesprochen. An seiner Ausbildung an der Uni Wien schätzt der studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaftler vor allem die Vielfalt. „Ich würde es schade finden, wenn man die Universität auf ihren Nutzwert reduziert. Das Streamlinen der Hirne bringt Unternehmen nicht weiter.“



UNI CLUB FÜR JUGENDLICHE

„Was nützt uns Wissen, wenn wir es nicht teilen können?“, fragt ein junger Teilnehmer, der den aktuellen Durchgang des Uni Clubs besucht. Wissen teilen, von anderen lernen und selbst herausfinden, was einen interessiert, in welche Richtung man weiterlernen will – das sind Anliegen des Uni Clubs. Ein Programm für Jugendliche ab 13 Jahren, die sich für die Universität interessieren und die Alltagswelt von WissenschaftlerInnen, Studierenden und AbsolventInnen der Universität Wien aus der Nähe kennenlernen möchten.

„Vorrangig sind wir für jene da, in deren Familien noch niemand ein Studium absolviert hat“, betont Projektleiterin Sonja Siegert. Diversität an der Universität Wien zu fördern, Studienrichtungen mit guten Berufsaussichten zu bewerben und interessierten Jugendlichen den Zugang zur Universität zu erleichtern, sind

die drei wesentlichen Ziele des Uni Clubs – ein Jugendprojekt der Universität Wien. Und die Idee geht auf: Derzeit läuft der Uni Club im sechsten Durchgang und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Kürzlich war die Gruppe bei der Physik- und Jus-Alumna Christine Fohler-Norek, Leiterin des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien, zu Gast. Das Projekt wird vom Kinderbüro der Universität Wien umgesetzt.

Sie arbeiten in einem spannenden Berufsfeld und können sich vorstellen, einer Gruppe von rund 15 jungen Leuten davon zu erzählen? Der Alumniverband ist Kooperationspartner und sucht für den kommenden Durchgang wieder AbsolventInnen. Wir zählen auf Sie.

Kontakt: Sonja Siegert, info@uniclub.at, T: 01 4277-24227 oder office@alumniverband.ac.at



willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND



„Die Universität hat mir viel gegeben, jetzt kann ich ihr womöglich ein wenig zurückgeben. Und die UB benütze ich nach wie vor.“

Dr. Klaus Taschwer (1967)
Alumnus der Soziologie und Politikwissenschaft,
Wissenschaftsjournalist, Autor

„Für mich ist der Austausch mit AbsolventInnen unterschiedlicher Generationen wichtig: Sowohl der Erfahrungsschatz ‚älterer Semester‘ als auch der Esprit der Jüngeren ist eine Bereicherung.“



Mag. Nicola Kraml (1978)
Alumna der Anglistik und Germanistik, Leiterin des Sprachenzentrums der Uni Wien



„Schade – nie wieder Uni. Jetzt, wo ich es ‚hinter mir habe‘, wäre ich gern wieder dort. Einfach so, ganz ohne Verpflichtung und Stress. Einfach weiterhin ‚dabei‘ sein und Interessantes hören. Ob das möglich ist?“

Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband – der interdisziplinären Community der AbsolventInnen der Uni Wien!

Schauen Sie auf die Postkarte in der Heftmitte oder auf www.alumni.ac.at

Join Mondi!

Working at Mondi is exciting and challenging.

We are a leading international packaging and paper group employing over 25,000 people in 30 countries around the world. We are highly focused on our customers and have been developing cutting edge products since 1793.

Create (y)our ongoing success story.

With entrepreneurial spirit and a real passion for performance. We combine a fast paced business with a caring culture that helps people grow.

Be part of a multicultural team.

You may enjoy international development and work opportunities. That's why at Mondi we say, "Unfold your and our true potential".

Get in touch!

Julia Frauscher is waiting for your papers.
Mondi AG, Marxergasse 4A
1032 Vienna, Austria
Tel: +43 1 79013 4614
Fax: +43 1 79013 974
Email: careers.mondi@mondigroup.com



Der Umverteiler

SOZIAL AUS LEIDENSCHAFT. Auch in einer reichen Stadt wie Wien werden längst nicht alle satt. Als er vor 15 Jahren die Wiener Tafel gründete, wollte Martin Haiderer vor allem eines: umverteilen – Lebensmittelüberschüsse zu jenen bringen, die sonst nichts am Teller haben. Im **univie**-Interview verrät der Vielbeschäftigte, was ihm sein Philosophie-Studium erspart hat.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



„Mit einem Philosophie-Studium wird man nicht reich, aber man wird gelassener und schafft es, Dinge differenziert zu sehen.“

Martin Haiderer,
Obmann der Wiener Tafel

univie: *Fühlen Sie sich eigentlich mehr als Philosoph, Soziologe oder Sozialarbeiter?*

Martin Haiderer: Es ist eine Mischung aus alledem. Ich habe an der Uni Wien Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie studiert und parallel die SOZAK gemacht. Mein Herzblut lag in der Philosophie, ich habe aber bald realisiert, dass Philosophen selten „gesucht“ werden und ich mir beruflich ein zweites Standbein aufbauen sollte. Das war dann die Sozialarbeit, weil das für mich Sinnvolles mit Broterwerb verbindet. Und die Soziologie ist für mich das Bindeglied, um zu verstehen, wie Gesellschaften und soziale Organisationen aufgebaut sind, funktionieren und interagieren.

univie: *Als Sozialarbeiter sind Sie ganz nah an den Menschen und ihren Problemsituationen. Hilft es, als Soziologe darüber zu reflektieren? Wie ergänzt sich das?*

Es hilft, weil man unterschiedliche Blickwinkel gewinnen kann. Und das ist es auch, was meine Laufbahn auszeichnet. So war ich von 2004 bis 2010 Sozialsprecher der Caritas Österreich, zugleich aber noch als Sozialarbeiter aktiv und habe dadurch Armutslagen sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich und in der politischen Dimension kennengelernt. Das ist wichtig, um nicht die Bodenhaftung zu verlieren und um die Themen verschränken zu können.

univie: *Sie haben mehrere berufliche Standbeine. Eines davon ist die ehrenamtliche Arbeit für die Wiener Tafel. Womit verdienen Sie momentan Ihr Geld?*

Ich bin Bereichsleiter bei der Caritas Wien für Wohnungslosenhilfe und Jugendarbeit und außerdem selbstständiger Systemi-

scher Berater mit Lehraufträgen an mehreren Fachhochschulen und Universitäten.

univie: *Wie viel Zeit nimmt die ehrenamtliche Arbeit pro Woche ein?*

Das schwankt, aber rund 15 bis 20 Wochenstunden investiere ich in meiner Freizeit in ehrenamtliche Aktivitäten, hauptsächlich in Aktionen der Wiener Tafel, die ich 1999 mit Studienkollegen gegründet habe und deren Obmann ich bin.

univie: *Was war Ihre Vision?*

Ich habe damals in einer Einrichtung für wohnungslose Menschen gearbeitet und gesehen, dass in einem der reichsten Länder der Welt viele Obdachlose wirklich nichts zu essen haben außer der sprichwörtlichen Klostersuppe, während in Supermärkten die Mülltonnen bis zu einem Drittel mit genießbaren Lebensmitteln gefüllt sind. Ich wollte aus diesen beiden Schattenseiten einen gesellschaftlichen Mehrwert schaffen. So kam die Idee, diese Verbindung zwischen den Stätten des Überflusses und jenen des Bedarfs herzustellen.

univie: *Sie arbeiten mit rund 400 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zusammen. Wie finden diese Leute zu Ihnen?*

Mittlerweile ist die Wiener Tafel so anerkannt, dass viele an uns herantreten. Unsere Mission „Essen wirft man nicht weg, während andere hungern“ ist so einleuchtend, dass sich Freiwillige melden, quer durch politische Lager, Religionen oder soziale Schichten. Bei uns arbeiten SchülerInnen genauso mit wie PensionistInnen, ManagerInnen oder Arbeitslose.



ABSOLVENT/INNENBILDER

In der Reihe „AbsolventInnenbilder“ stellen wir Ihnen, in Kooperation mit uni:view, der Online-Zeitung der Uni Wien, Alumni und ihre Karrieren vor.

uni vie: Wie kann man bei der Wiener Tafel mithelfen?

Wir passen uns an die Fähigkeiten, Interessen und Möglichkeiten des einzelnen Freiwilligen an. Unsere Ehrenamtskoordinatorin schaut, was jemand mitbringt, und stimmt die Mitarbeit darauf ab. Das beginnt bei den Lieferungen – wir sind täglich mit fünf Kleintransportern in Wien unterwegs, holen Lebensmittel ab und verteilen sie an soziale Einrichtungen. Einbringen kann man sich aber auch in der bewussteinbildenden Arbeit – etwa bei Info-Veranstaltungen in Schulen oder Info-Ständen im öffentlichen Raum – und im Event-Management. Alle bei der Wiener Tafel, vom Fahrer bis zum Vorstand, machen das ehrenamtlich.

uni vie: Was hat sich seit der Gründung der Wiener Tafel Ende der 1990er-Jahre verändert? Vom sozialen Klima her, aber auch der Bereitschaft der Unternehmen, sich einzubringen?

Die Anfangszeit war sehr steinig, weil wir sehr viel Überzeugungsarbeit leisten mussten, vor allem bei den Unternehmen. CSR (Corporate Social Responsibility, Anm.) gewinnt heute bei größeren Konzernen zunehmend an Gewicht. Wenn hochwertige Produkte sinnvoll verwendet werden, profitiert auch das Image. Hier ist die Wiener Tafel ein strategisch wertvoller und verlässlicher Partner. Mittlerweile sind es die Unternehmen, die an uns herantreten, weil ihnen die Lebensmittel zu kostbar für den Müll sind. Als spendenfinanzierte Organisation merken wir aber, dass die Bereitschaft, Geld zu geben, gesunken ist. Immer mehr Menschen sind von Armut betroffen. Neu ist etwa, dass zunehmend auch Familien, wo beide Elternteile erwerbstätig sind, bei uns vorsprechen, weil sie am Ende des Monats das Essen für ihre Kinder nicht mehr bezahlen können.

uni vie: Haben Sie sich schon während Ihres Studiums vorgestellt, in diesen Bereich zu gehen? Arbeiten Sie in Ihrem Traumjob?

All das, was ich mache, mache ich voller Leidenschaft, weil ich

überzeugt bin, dass es sinnstiftend ist und dass ich einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann, aber auch für mein eigenes Ego. Also, insofern: Ja!

uni vie: Wenn Sie an Ihre Unizeit zurückdenken, gibt es prägende Erinnerungen?

Die Uni-Proteste 1996/97 haben mein politisches Engagement sicherlich geprägt. Das waren die ersten großen Sparpakete, die auch die Studierenden zu spüren bekommen haben.

uni vie: Was konnten Sie aus Ihrem Studium für sich mitnehmen?

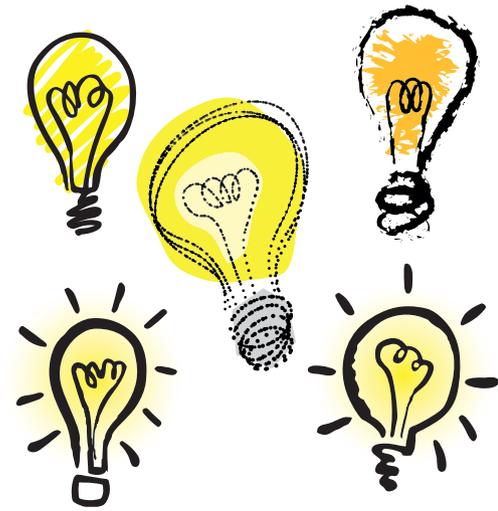
Prägend war die Vielfalt – also dass die Philosophie bewusst zum Reflektieren anregt und dazu, sich unterschiedliche Perspektiven anzuschauen, um sich dann seine eigene Meinung zu bilden. Diese Kultur zu pflegen, ist mir auch in der Anleitung meiner MitarbeiterInnen sehr wichtig. Was mich auch geprägt hat, ist der philosophische Satz von Schopenhauer: „Meine Philosophie hat mir nie etwas eingebracht, aber sie hat mir viel erspart.“ Man wird damit nicht reich, aber man wird vielleicht gelassener und schafft es, Dinge differenziert zu sehen.

uni vie: Pläne für die Zukunft?

Ich habe Hunderte Pläne für die Zukunft (lacht). Aber ein inhaltlicher Schwerpunkt geht in die Richtung, Social Entrepreneurs zu unterstützen, also Personen, die eine Idee haben, wie man die Welt gerechter machen könnte. Ich möchte diesen Menschen helfen, aus ihren Ideen und Visionen, die gesellschaftlich, sozial und ökologisch verantwortlich sind, ein funktionierendes Projekt oder sogar eine etablierte Organisation zu machen.

uni vie: Alles Gute dabei und herzlichen Dank für das Gespräch! •

Zur Langversion des Interviews:
www.univie-magazin.at



2015 VISIONEN
ZUM 650.
GEBURTSTAG
DER UNI

FLASHMOB DER WISSENSCHAFT

Die WissenschaftlerInnen der Uni Wien forschen in den verschiedensten Fachgebieten von A wie Afrikanistik bis Z wie Zoologie. Aber allen ist etwas gemeinsam: die Neugierde und Ausdauer, Dingen auf den Grund zu gehen, nach dem Wie und Warum zu fragen, zu verifizieren oder zu falsifizieren und auch wieder ganz von vorne anzufangen. Forschungsergebnisse haben einen großen Impact für alle, aber die Öffentlichkeit hat oft wenig Vorstellung davon, was WissenschaftlerInnen konkret machen.

Die Alumni-Ideenwerkstatt vor genau einem Jahr ist diesem Wunsch nachgegangen: Wie können wir zum 650. Geburtstag unsere Universität zum Leuchten bringen, die Universität „hinaustragen“ in die Öffentlichkeit, etwas von der Bedeutung und Relevanz für „jedermann/-frau“ erfahrbar machen? Meine persönliche Lieblingsidee ist der Alumni Flashmob: Bekannte AbsolventInnen und JungwissenschaftlerInnen starten eine Aktion in der Fußgängerzone oder einer U-Bahnstation, wo sie in Kurz-Inputs relevantes Wissen zu alltäglichen Fragen bringen. Was tun gegen Flugangst? Oder: Was ist mein Sparbuch morgen wert? PassantInnen könnten Fragen stellen und sogar zum Weiterlernen inspiriert werden.

Mag. Claudia Weigert-Woschnak,
Alumna der Psychologie und Personalistin

www.alumni.ac.at/2015
www.facebook.com/alumni.uniwienn
www.facebook.com/univienna

MATHEMATIK FÜR AUG UND OHR



Mathematiker Martin Ehler ist seit Ende 2013 „Young Investigator“ des WWTF-Schwerpunkts „Mathematik und ...“ an der Universität Wien. Die Verbesserung von Aufnahmen der Augen und Netzhaut sowie der Genauigkeit bei Hörtests ist das Ziel von Ehlers Projekt. In den nächsten Jahren wird sich der Jungforscher mit der Entwicklung neuer mathematischer Analysemethoden der stetig wachsenden Bild- und Datenmengen in Medizin und Biologie beschäftigen. Ein digitales Bild besteht dabei aus einer bestimmten Anzahl an Werten, wobei jedem einzelnen Pixel ein bestimmter Zahlenwert entspricht. Eines der Spezialgebiete von Ehler besteht genau darin, Bilder in ihre kleinsten Bestandteile zu zerlegen, Informationen herauszufiltern und diese dann wieder zusammensetzen – in kleinerer Form. Eine Aufgabe mit vielen, vielen Zahlen.

medienportal.univie.ac.at/ehler

WARUM VERSCHWINDEN AFRIKAS FLAMINGOS?

In den im ostafrikanischen Rift Valley gelegenen Sodaseen leben ca. 1,5 bis 2,5 Millionen kleine Flamingos. Das sind etwa 75 Prozent des weltweiten Vorkommens dieser bedrohten Art. Im Rahmen einer Studie am Nakurusee haben Forscher des Departments für Limnologie und Ozeanographie der Universität Wien rund um Peter Peduzzi und Michael Schagerl zum ersten Mal geklärt, warum es zum Algensterben kommt und wie dieses mit dem wiederholt auftretenden Verschwinden der örtlichen Flamingo-Populationen zusammenhängt: „Wir konnten im Wasser des Nakurusees nicht nur die größte bisher in einem natürlichen aquatischen Lebensraum gemessene Virenhäufigkeit feststellen, sondern auch eine mit dem Algen-Zusammenbruch einhergehende hohe Infektionsrate bei den Cyanobakterien herausfinden.“ Damit wiesen die Forscher nach, dass Viren einen Kaskadeneffekt in der Nahrungskette und in der Folge den Zusammenbruch einer Population von Endkonsumenten auslösen können.

medienportal.univie.ac.at/flamingo



DAS „GOOGLE“ DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

Wie suchten die Menschen in der frühen Neuzeit nach Arbeit, Wohnung oder einem Kaufangebot? Wofür wir heute ins Internet gehen, besuchte man damals das Adressbüro, wo man eine Suchanfrage stellen oder die eigene Wohnung zum Verkauf registrieren lassen konnte. Der Historiker Anton Tantner untersucht die Geschichte dieser Vermittlungseinrichtungen und möchte die wenig bekannten Informationslandschaften der Vergangenheit sichtbar machen – im Speziellen jene in der Zeit der Habsburgermonarchie. Nach den Adressbüros in Prag, Brünn und Innsbruck stehen jetzt Wien, Graz und Budapest im Mittelpunkt seines aktuellen Forschungsprojekts an der Uni Wien. „Die privaten Vermittlungseinrichtungen sind bis jetzt noch nicht umfassend untersucht worden. Gerade durch das Internet und seine Suchmaschinen ist es wichtig, neue Fragen an die Vergangenheit zu stellen“, so der Wissenschaftler.

medienportal.univie.ac.at/adressbueero



INTELLIGENZ UNTER WASSER

Ein neuer kognitiver Tauchroboter soll künftig das Verhalten und den physischen Zustand von TaucherInnen interpretieren – so lautet das Ziel eines europäischen Forschungskonsortiums mit Beteiligung der Uni Wien. Der Tauchroboter ist vor allem für BerufstaucherInnen interessant, sie absolvieren häufig hochkomplexe Arbeitseinsätze und bewegen sich in schwierigen Umgebungen. Verhaltensforscher Karl Gram-

medienportal.univie.ac.at/tauchroboter

mer vom Department für Anthropologie der Universität Wien leitet die österreichische Kooperation. „Wir werden für dieses Projekt Algorithmen entwickeln, die die inneren Zustände der TaucherInnen und ihr Verhalten automatisch und in Echtzeit überwachen. Diese Berechnungen basieren auf langjährigen Erfahrungen unseres Teams in der Analyse von Körperbewegungen und internen Zuständen“, erklärt Grammer.



SIEMENS

Grünes Licht für die Zukunft.

**Unsere Systeme für intelligente Städte schonen die Umwelt.
Und fördern gleichzeitig die Wirtschaft.**

Es gibt eine einfache Methode, eine Stadt zum Energiesparen zu bringen: Man macht sie intelligent. Vom öffentlichen Verkehr bis hin zur Gebäudetechnik: Siemens baut nicht nur umweltschonende Bahnen und U-Bahnen, sondern entwickelt auch integrierte Gebäudetechnik-Lösungen und Verkehrssysteme, die der modernen Stadt das Energiesparen lehren.

Dadurch schaffen wir auch völlig neue Berufsbilder, die Umweltschutz und Wirtschaftswachstum in Einklang bringen: Eine echte Zukunfts-Perspektive!

Weitere Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit finden Sie auf unserer Website.

[siemens.com/answers](https://www.siemens.com/answers)

Think Big!

BIG DATA. Seit dem Aufdecken des NSA-Abhörskandals sind Big Data Gegenstand vieler Debatten. In der Wissenschaft ist der Umgang mit großen Datenmengen schon seit längerem Thema. Sie eröffnen neue Sichtweisen auf die Welt und machen es möglich, komplexe Vorgänge zu untersuchen. Doch nicht alles, was an Informationen gesammelt wird, generiert tatsächlich Wissen und Erkenntnis. **univie** hat ForscherInnen gefragt, wie sie im Zeitalter von Big Data und Supercomputing Wissenschaft machen.



In der Atacama-Wüste in Chile stehen die modernsten optischen Teleskope der Welt. Sie ermöglichen es AstronomInnen, immer tiefer und mit immer größerer Detailschärfe ins Weltall zu blicken. Auch WissenschaftlerInnen der Uni Wien nutzen dieses Hightech-Observatorium der Europäischen Südsternwarte ESO und sind mit riesigen Datenmengen konfrontiert.

Wenn João Alves von „unmittelbarer Nachbarschaft“ spricht, meint er damit nicht etwa die beschauliche Villengegend, in der sich sein Arbeitsplatz, die Sternwarte der Universität Wien, befindet. Als „unmittelbare Nachbarschaft“ bezeichnet der Astronom jene Himmelsregion, in der die Erde liegt – unsere Heimatgalaxie Milchstraße. Diese Region misst im Durchmesser rund 100.000 Lichtjahre und ist die Kinderstube von Milliarden von Sternen. Derzeit ist der Satellit Gaia unterwegs, um eine 3-D-Himmelskarte unserer Galaxie zu erstellen. Mit einer Präzision, die neue Maßstäbe setzen wird. „Eine der größten Schwierigkeiten bei der Erforschung des Weltalls ist die Bestimmung von Entfernungen“, sagt Alves, Professor für Stellare Astrophysik an der Universität Wien, der für Österreich an der Mission der European Space Agency ESA beteiligt ist. Mit Gaia können die Positionen von Sternen direkt vermessen werden – und das mit einer Genauigkeit, mit der man eine Euro-Münze auf dem Mond erkennen könnte.

Noch ist Gaia unterwegs zu seinem Zielpunkt, 1,5 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Doch schon bald werden die ersten Daten am Institut für Astronomie eintreffen. In nur fünf Sekunden funkt der

Satellit Informationen an die Bodenstationen der ESA, hier werden die riesigen Datenmengen reduziert und vorbearbeitet, erst dann gelangen die Daten zu den Wissenschaftlern nach Wien. Sie werden die Astronomen vor neue Herausforderungen stellen. Denn die Daten werden so groß sein, dass sie mit herkömmlichen Computern nicht mehr zu bearbeiten sind. „Diese Lawine an Daten, die wir heute von Satelliten und Teleskopen bekommen, ist ein wesentlicher Umbruch für unser Forschungsfeld“, so der portugiesisch-stämmige Astronom, der sich von den Gaia-Daten genauere Erkenntnis der Sternentstehung erhofft. Denn, und das ist eine weitere Herausforderung in der Astronomie, die Entstehung von Sternen zieht sich über Millionen von Jahren. Von Vorteil sei es daher, dass die Milchstraße so groß sei und daher so viele Sterne da seien, die man in den verschiedensten Phasen ihrer Entstehung beobachten könne, ergänzt Dissertant Stefan Meingast. Neben der Position wird auch die Eigenbewegung der Sterne gemessen, die sich in mehreren Kilometern pro Sekunde abspielt. Durch die Beobachtung über den Zeitraum von fünf Jahren werde es nicht nur möglich sein, zu verfolgen, wohin sich Sterne bewegen, sondern auch, zurückzuverfolgen, woher sie gekommen seien, so »





» Meingast. „Es wird sein, als ob wir den Film von der Entstehung unserer Galaxie rückwärts ablaufen lassen und so die Entstehung von Sternen besser verstehen und damit auch mehr über die Entwicklung des Universums erfahren“, freut sich Alves.

EINE NEUE SICHT AUF DIE DINGE. Die Astronomie ist eines jener Fächer in den Naturwissenschaften, wo sich die Datenexplosion als Erstes bemerkbar machte. Der Begriff „Big Data“ entstand zur Jahrtausendwende und breitete sich von den Naturwissenschaften auf andere Bereiche aus. Seit der Aufdeckung des Abhörskandals der NSA begleitet die öffentliche Diskussion über Big Data der negative Beigeschmack der Überwachung. Doch das ist nur ein Aspekt der Debatte. In unserem täglichen Leben, wo wir selbstverständlich nach Informationen googeln, unsere E-Mails mit Spam-Filtern bereinigen oder uns über Social-Media-Plattformen vernetzen, greifen wir auf Big Data zu und tragen damit teils selbst zu deren Generierung bei.

„Große Datenmengen eröffnen uns die Möglichkeit, nach Strukturen zu suchen, die aus den Daten heraus sichtbar werden können. Big-Data-Analysen erlauben es, viel mehr Daten in kurzer Zeit verarbeiten zu können, komplexe Entitäten zu simulieren und daher auch andere Erkenntniszugänge zu haben“, sagt Ulrike Felt, Wissenschafts- und Technikforscherin an der Universität Wien. Die Möglichkeit, riesige Datenmengen auswerten und verarbeiten zu können, vergleicht Felt mit einem neuen Seh-Gerät, das im wahrsten Sinne eine neue Sicht auf die Dinge ermöglichte. Für sie verändert sich damit auch unsere „Kosmologie“, unser Bild von der Welt. Und was Felt metaphorisch

meint, trifft für die Astronomie wohl tatsächlich zu, wo es mit neuen, immer leistungsstärkeren Teleskopen gelingt, immer tiefer ins Universum zu blicken und unsere Position dazu in Kontext zu setzen.

Aber was macht Daten nun eigentlich zu „Big Data“? Eine allgemeingültige Definition fehlt bislang. Doch es sind vor allem die „drei V“ – Volume (Datenmenge), Variety (Datenvielfalt) und Velocity (Geschwindigkeit) –, die als besondere Kennzeichen genannt werden. Riesig sind Datenmengen in der Regel ab einem Volumen von mehreren Terabytes bis hin zu Zettabytes, die auf herkömmlichen PCs nicht mehr zu bewältigen sind. Meist sind es heterogene Daten, aus den unterschiedlichsten Quellen, mit verschiedenen Formaten und Ordnungsprinzipien. Und schließlich spielt auch die Verarbeitungsgeschwindigkeit eine Rolle:

„Big-Data-Analysen ermöglichen eine neue Sicht auf die Welt.“

Univ.-Prof. Ulrike Felt,
Wissenschafts- und Technikforscherin
an der Uni Wien

Algorithmen sollen dafür sorgen, Daten möglichst in Echtzeit verarbeiten und übertragen zu können. Letztlich sind Big Data Datensets, die Grenzen und Möglichkeiten von herkömmlicher IT übersteigen.

Was bedeuten nun Big Data für die Wissenschaft? Ist es im Zeitalter von Big Data schneller möglich, neues Wissen zu gene-

rieren? „Nicht unbedingt“, meint die Wissenschaftsforscherin. „Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in ein Paradigma hineinkippen, wo wir glauben, je größer die Datenmengen, desto besser. Informationszugewinn geht nicht so einfach Hand in Hand mit Wissenszugewinn“, warnt Felt. Doch die Möglichkeiten für einen Zugewinn an Wissen hätten sich sehr wohl erweitert, meint Christoph Dellago, Professor für computergestützte Physik an der Universität Wien. Durch Supercomputing und Computersimulation haben sich die Entwicklungszyklen der Wissensgenerierung in den Naturwissenschaften beschleunigt. Doch dass es möglich werde, immer komplexere Systeme zu betrachten, mache es nicht unbedingt einfacher, auch Verständnis daraus zu generieren, so der Physiker. „Je mehr Daten wir erzeugen, je komplexer die Systeme werden und je länger man sie simulieren kann, desto schwieriger wird es letztlich, sie zu verstehen.“ Diese Herausforderung, die Komplexität in eine Form zu bringen, die wir mit unseren Hirnen erfassen können, werde sich in Zukunft jedenfalls zuspitzen, glaubt Dellago. Besonders wichtig sei es daher, statistische Methoden und Algorithmen zu entwickeln, die dabei helfen, die Datenflut in den Griff zu bekommen, und uns so bei der Wissensgenerierung unterstützen.

EINE MILLION SCHNAPPSCHÜSSE. An große Datenmengen gewöhnt ist auch Bojan Zagrovic. Der Molekularbiologe analysiert die Dynamik von Biomolekülen und wagt sich mithilfe von Computersimulationen auf die Ebene von Atomen vor. „In manchen Bereichen haben uns die großen Datenmengen fast hypnotisiert“, gibt

Das ist Österreichs derzeit leistungsstärkster Computer: der Vienna Scientific Cluster VSC-2 im Wiener Arsenal.



er zu bedenken. Man denke nur an das Human-Genom-Projekt, das 1990 zur Entschlüsselung des menschlichen Genoms initiiert wurde und einen wahren Hype auslöste. Seit rund zehn Jahren gilt das Genom des Menschen als entschlüsselt, die großen Hoffnungen, die damit verbunden waren, haben sich allerdings bis dato noch nicht erfüllt. Wichtig sei es daher, wieder etwas Abstand zu den großen Datenmengen zu gewinnen, zu generalisieren und neue Theorien und Methoden für den Umgang mit großen Daten zu entwickeln, so Zagrovic. Das Verhältnis von Big Data zu „small data“ vergleicht der kroatischstämmige Wissenschaftler mit der Internetkommunikation. „Auf Facebook bin ich mit 150 Freunden aus meinem Leben verbunden, ich sehe ihre Fotos, lese von ihren Aktivitäten. Auf der anderen Seite hat es eine ganz andere Qualität, wenn ich einen guten Freund auf einen Kaffee treffe und wir uns eine Stunde ungestört unterhalten können, das bereichert mein Leben und ich lerne daraus.“

Wenn man die Bewegungen von Molekülen und Atomen simuliere, kämen Hunderte von Terabytes an Speicherplatz jedenfalls schnell zusammen, so Zagrovic. Denn die Moleküle sind winzig, im Nanometerbereich. Wenn man sich vorstellt, dass ein Nanometer in etwa so lang ist, wie unser Fingernagel in einer Sekunde wächst, kann man die Problematik erahnen. Der Computer fungiert dabei als eine Art Mikroskop. Für jedes Atom benötigt der Forscher drei Koordinaten, um es räumlich zu erfassen, dazu kommt noch die dynamische Komponente. Eine große Herausforderung, denn die Bewegung von Atomen und Molekülen spielt sich im Bereich von Nanose-

kunden ab, also zehn hoch minus neun Sekunden, was einer milliardstel Sekunde entspricht. Was für uns unvorstellbar kurz klingt, ist für die WissenschaftlerInnen allerdings eine lange Zeit. „Um eine Nanosekunde zu simulieren, brauchen wir eine Million Schnapsschüsse“, erklärt Zagrovic. Bei hunderttausend Atomen seien das viele, viele Daten. Durch die Simulation der Molekülbewegungen am Computer will der Biologe auf deren Funktion in einer Körperzelle schließen. Ganz so, als würde ein Außerirdischer vor einem Fahrrad stehen und aus der Struktur und Dynamik des fremdartigen Objekts etwas über dessen Funktion erfahren können.

Um Daten dieser Größenordnung überhaupt verarbeiten zu können, benötigen Zagrovic und sein Team mehrere Hundert Terabyte an Speicherplatz und hohe Rechengeschwindigkeiten. Wenn die Infrastruktur im Haus, am Biocenter der Uni Wien, nicht ausreicht, greift die Gruppe auf externe Ressourcen zu, wie z. B. den Wiener Supercomputer Vienna Scientific Cluster (siehe Infobox „Supercomputing in Zahlen“). Und auf der Suche nach Computerpower ist durchaus Kreativität gefragt. So war Zagrovic an einem der weltweit ersten Forschungsprojekte beteiligt, das seine erforderliche Rechenleistung auf einem Netzwerk Hunderttausender Freiwilliger aufbaute, die ihre Computer für eine gewisse Zeit im Dienste der Forschung rechnen ließen – „grid computing“ oder „worldwide distributed computing“ nennt man das.

Zagrovic sieht seinen Beitrag als Grundlagenforscher darin, molekulare Prozesse besser zu verstehen und Hypothesen anzubieten. Und die praktischen Anwendungen



Univ.-Prof. João Alves,
Astrophysiker, Universität
Wien



Mag. Stefan Meingast,
Alumnus u. Doktorand der
Astronomie, Universität
Wien, Stipendiat der ÖAW



Univ.-Prof. Ulrike Felt,
Wissenschafts- und
Technikforscherin,
Universität Wien



**Univ.-Prof.
Christoph Dellago,**
Physiker, Universität Wien

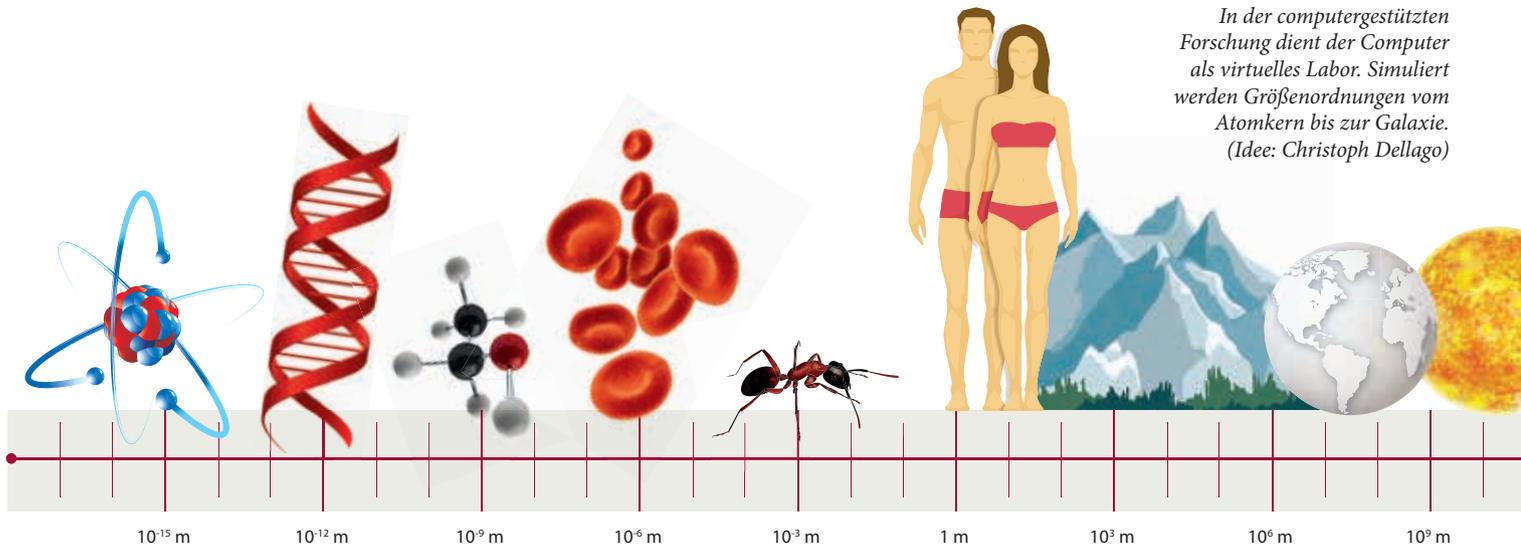


Dr. Bojan Zagrovic,
Molekularbiologe und ERC-
Grantee, Universität Wien



**Univ.-Prof.
Gerhard Ecker,**
Pharmazeut,
Universität Wien





In der computergestützten Forschung dient der Computer als virtuelles Labor. Simuliert werden Größenordnungen vom Atomkern bis zur Galaxie. (Idee: Christoph Dellago)

» sind quasi um die Ecke: In der Biomedizin oder Pharmaforschung etwa, wo es um die Entwicklung neuer Medikamente und Therapien geht.

GUT VERKNÜPFT IST HALB GEWONNEN.

Einer, der sich diese Grundlagen aus Biochemie und Molekularbiologie zunutze macht, ist Gerhard Ecker. Der Pharmazeut arbeitet an der Uni Wien daran, die Wirksamkeit von Medikamenten zu verbessern und Nebenwirkungen zu minimieren – und das ausschließlich am Computer. Im Gegensatz zu den Anfängen der Arzneistoffentwicklung, wo man vielfach auf den Zufall angewiesen war – etwa bei der Entdeckung von Penicillin –, ist die Arbeit heute wesentlich strukturierter und zielgerichteter geworden.

Was Ecker im Forschungsfeld der Pharmazie in Bezug auf Big Data beobachtet, ist die Explosion an öffentlich verfügbaren Daten. „Wir haben mehr als tausend einschlägige Datenbanken, die frei im Internet angeboten werden, wir ertrinken in Daten“, bringt es der Pharmaforscher auf den Punkt. Die Informationen – es handelt sich um biochemische Substanzen und deren Interaktionsprofile – bekomme man aber nicht auf Tastendruck, zu komplex sei die Struktur und zu unterschiedlich seien die Formate und Nomenklaturen. Als größte Herausforderung sieht Ecker daher, die Informationen in eine abfragbare, verknüpfbare Form zu bringen, um tatsächlich nutzbares Wissen daraus zu generieren. Genau dieses Problem konnten Ecker und sein Team mit „Open PHACTS“ lösen,

einem als Public Private Partnership mit Pharmafirmen und der EU angelegten Forschungsprojekt. Damit ist der Forschungsgruppe vor allem eines gelungen: Datenbanken so zu verknüpfen, dass mit nur einer Abfrage sämtliche Quellen durchkämmt werden. „Für uns von unschätzbarem Wert“, sagt Ecker, „unser Arbeitsaufwand hat sich dadurch massiv reduziert.“

Das Internet sieht Ecker auch als einen Ort, wo Menschen Unmengen an Informationen über ihre Gesundheit hinterlassen, etwa zu Nebenwirkungen von Medikamenten. Informationen, die sich die Forschung zunutze machen könnte. „Die junge Generation geht ja nicht zum Arzt, sondern googelt, bloggt, twittert und kommuniziert in Foren, das wären alles wertvolle Informationen für uns.“ Herausfordernd sei dabei jedenfalls die Sprache. Statt „erbrechen“ könne es schließlich auch heißen „habe mich zu Tode gekotzt“ – eine Herausforderung fürs Text Mining von Social Media.

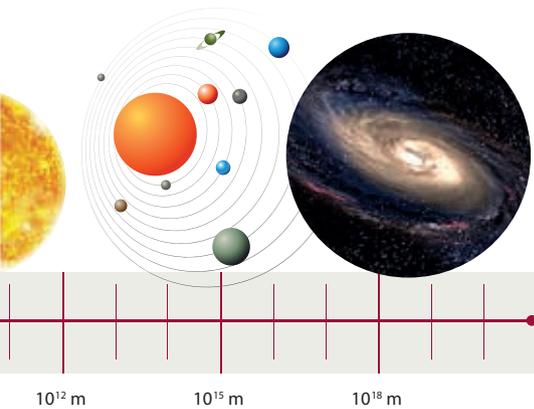
Schon heute können Tierversuche bei der Medikamentenentwicklung aufgrund der computergestützten Vortestung von Substanzen stark reduziert werden. Einen nächsten Schritt sieht der Pharmazeut in der individuellen Therapie, die optimal auf die PatientInnen abgestimmt ist. Und darum interessieren Ecker nicht nur Geschlecht, Gewicht und Größe, sondern die gesamte genetische Information der PatientInnen und damit Big Data. Was heute etwa in der Tumortherapie, aufgrund der teuren Wirkstoffe, bereits praktiziert wird, könnte irgendwann auch für

andere Krankheiten Wirklichkeit werden, freilich auf freiwilliger Basis. Denn ethisch stößt man hier an die Grenzen, viele wollen nicht zu gläsernen PatientInnen werden und fürchten um ihre Privatsphäre. „Sobald es Daten gibt, kann man auch

„In der Pharmazie gibt es mehr als 1.000 einschlägige Datenbanken, wir ertrinken in Daten.“

Univ.-Prof. Gerhard Ecker, Pharmazeut an der Uni Wien

Missbrauch nicht ausschließen, da dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben“, meint Ecker. Für ihn überwiegt bei dieser Diskussion aber klar der Vorteil für die PatientInnen. Fakt ist: „Je mehr Information ich über das Individuum habe, desto zielgerichteter kann Therapie sein.“ Ein Speichelabstrich reicht bereits aus, um an die genetische Information zu gelangen. Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen seien PatientInnen sicher eher bereit, einen Gentest machen zu lassen, meint Ecker. Jedoch dürfe man auch nicht vergessen, dass generell unsere Lebensqualität und Lebensdauer bei guter Gesundheit auch von den Medikamenten abhängen, die



man bekomme. Ein übergewichtiger 60- bis 70-Jähriger komme schnell auf fünf bis sechs Medikamente täglich. Und die Menschen werden immer älter, deshalb werden Informationen, die uns helfen, die Wechselwirkungen von Arzneimitteln besser vorauszusagen, immer wichtiger, stellt Ecker fest. „Es ist schon unglaublich, welche Möglichkeiten sich im Gesundheitsbereich noch auftun, wenn man die Information strukturierter und zeitnaher verwerten kann“, so der Pharmazeut.

DAS WARUM, NICHT NUR DAS WAS. Wir befinden uns erst am Beginn des Big-Data-Zeitalters und in einer Phase, wo wir mit Begeisterung Daten sammeln und akkumulieren, allein weil es technisch möglich ist. „Gesellen sich Big Data zu anderen Formen der Wissensgenerierung oder versuchen sie, den Anspruch zu stellen, eine bessere Form zu sein?“, fragt sich Ulrike Felt und plädiert für eine kritische Reflexion des Phänomens und dafür, dass auch „small data“ ihre Berechtigung behalten. Schließlich bringen auch heute noch zahlreiche WissenschaftlerInnen ihre Erkenntnisse mit Papier und Bleistift zutage, man denke nur an die theoretische Mathematik, die Physik oder die Philosophie. Und: Die Daten sprechen nicht für sich. Letztendlich zeigen Big Data nur das Was auf, bilden Korrelationen ab, sie erklären uns aber noch nicht das Warum. „Wir werden auch in Zukunft für die Daten sprechen müssen, sie interpretieren und ihnen Sinn verleihen“, so Felt. •



Supercomputing in Zahlen

Was Sie schon immer über Supercomputer wissen wollten, sich aber nicht merken müssen.

10⁻¹² Sekunden dauert eine Pikosekunde, das ist eine tausendstel Nanosekunde, die wiederum eine milliardstel Sekunde ist. In diesen Zeiträumen spielen sich molekulare Prozesse ab. Am Computer lassen sich solche Prozesse simulieren und in Millionen Schnapschüsse aufteilen. Eine Nanosekunde kann da durchaus lange werden.

1 Supercomputer: Das Supercomputing-Projekt Vienna Scientific Cluster steht WissenschaftlerInnen in Österreich zur Verfügung. VSC-2 ist Österreichs derzeit leistungsstärkster Computer, er steht im Arsenal in Wien. ForscherInnen aus den Biowissenschaften, der Umwelt- und Klimaforschung, der Astronomie, den Material- und Ingenieurwissenschaften nutzen die Rechenpower für ihre Forschung. Derzeit ist die Ausbaustufe VSC-3 im Aufbau.

Alle **14 Monate** verdoppelt sich im Durchschnitt die Rechengeschwindigkeit von Supercomputern.

Vor **20 Jahren** wäre ein modernes Smartphone von heute von seiner Rechenleistung her ein Supercomputer gewesen.

Maximal **135,6 Teraflops** schafft der VSC-2 pro Sekunde mit seinen 21.024 parallel arbeitenden Kernen. Ein FLOP (Floating Point Operations Per Second/ Gleitkommaoperationen pro Sekunde) misst, wie viele Rechenoperationen der Rechner pro Sekunde ausführen kann. Zum Vergleich:

Ein gängiger Laptop kann Leistungen im Gigaflop-Bereich erreichen. Der weltweit erste Digitalrechner Zuse 3 aus dem Jahr 1941 schaffte knapp zwei Additionen pro Sekunde und damit 2 Flops.

500 der schnellsten Rechner der Welt werden jedes Jahr aufgelistet. Wer da dabei ist, darf sich Supercomputer nennen. Platz 56 nahm Österreichs Supercomputer, der VSC-2, bei seiner Einführung 2011 in dieser Weltrangliste ein. Der aktuelle Spitzenreiter ist der chinesische Rechner „Tianhe-2“.

1.000.000 Core-Stunden verbrauchen Projekte, die am VSC gerechnet werden, typischerweise. „Core“ bezeichnet einen Rechenkern. 1 Million Core-Stunden verbraucht man, wenn 1.000 Stunden auf 1.000 Kernen gleichzeitig gerechnet wird, das dauert in etwa 40 Tage.

10¹² Byte sind ein Terabyte (TB). Moderne Laptops haben rund 1 TB an Speicherplatz, das entspricht etwa 400 Stunden Film in DVD-Qualität oder 200.000 Songs als MP3. Mehrere TB bringen herkömmliche PCs noch an ihre Speichergrenzen. Es folgen Petabyte, Exabyte, Zettabyte und Yottabyte. Hier müssen Supercomputer ran.

<http://zid.univie.ac.at/vsc>

Sprachen lernen via Video-Chat

TANDEMLERNEN. Vom Wohnzimmer aus mit Leuten in aller Welt plaudern. Wie „Online-Tandems“ den Sprachunterricht ergänzen, untersucht erstmals ein Team von SprachwissenschaftlerInnen der Universität Wien.

GASTBEITRAG VON PETRA SCHIEFER (UNI:VIEW)

Jede oder jeder Zweite in Europa kann sich in einer Fremdsprache – meist Englisch – unterhalten. In Hinblick auf eine zweite Fremdsprache sieht es hingegen schlechter aus: Nur jede vierte Person beherrscht eine solche. „Die Rahmenbedingungen für das Erlernen einer dritten Sprache sind in Europa – und besonders in Österreich – leider nicht optimal“, bedauert die Sprachwissenschaftlerin und stv. Leiterin des Zentrums für LehrerInnenbildung Eva Vetter. Auch die Europäische Kommission hat sich die Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa zum Ziel gesetzt. Hilfe kommt dabei von der Universität Wien: „Das Projekt ‚Lernen in Online-Tandems‘ schließt hier eine Lücke und schafft zusätzliche Möglichkeiten, sich eine Fremdsprache anzueignen“, so die Projektkoordinatorin.

NEUE MÖGLICHKEITEN. Dabei geht es konkret um drei Sprachen, die häufig als Drittsprache gelernt werden: Deutsch, Spanisch und Chinesisch. „Im Rahmen der Sprachlehr- und -lernforschung haben wir den Vorteil, dass wir nicht an eine Sprache gebunden sind: Die Sinologie sowie die Romanistik sind mit an Bord, wir arbeiten somit fächerübergreifend“, freut sich Vetter. Im Rahmen des Lifelong-Learning-Projekts initiieren, begleiten und beforschen die WissenschaftlerInnen der Universität Wien gemeinsam mit PartnerInnen in Spanien, Deutschland und China rund 300 Tandempartnerschaften.

TANDEMLERNEN. Doch wie funktionieren „Online-Tandems“ nun genau? Vorab organisieren die SprachlehrerInnen der verschiedenen Länder Tandempaare zwischen ihren Studierenden. Diese registrieren sich auf „Skype“ oder „oovoo“, und dann wird über Video geplaudert. „Das Prinzip des Tandemlernens ist, dass sich die Lernenden informell unterhalten, so wie sie es im Urlaub in Spanien oder China machen würden“, erklären Ruth Pappenheim und Javier Bru Peral vom Institut für Romanistik. Das – aus didaktischer Sicht – Interessante dabei ist, dass die Studierenden voneinander „abhängig“ sind und kooperieren müssen. Immerhin sind sie nicht nur für das eigene Lernen verantwortlich, sondern auch für das Lernen des Partners. Durch das Fehlen der Hierarchie „Lehrender/Lernender“ haben die Studierenden außerdem weniger Hemmungen beim freien Sprechen.

INFOBOX

Das Tandemlernen ist eine Erweiterung des klassischen Sprachkurses: Das non-formale Lernen im Tandem ergänzt das formale im Kurs. Aber unter welchen Bedingungen liefert diese Kombination den bestmöglichen Lernfortschritt? Für die Antwort auf diese Forschungsfrage analysieren die SprachwissenschaftlerInnen rund um Eva Vetter die Audio- und Videoaufnahmen der Tandemgespräche – die Studierenden müssen jeweils fünf Sitzungen pro Semester festhalten – sowie das Feedback der Studierenden. Daraus entsteht am Ende ein pädagogisches Konzept für das Tandemlernen als Ergänzung zum formalen Sprachunterricht sowie ein umfassendes Handbuch über Online-Kommunikation für LehrerInnen.



Nur jede/-r Vierte in Europa beherrscht eine zweite Fremdsprache. Sprachwissenschaftlerin Eva Vetter von der Uni Wien möchte das ändern.

FOTO: PHOTOCASE

WWW.MENSA-CD.AT





notizen des rektors

Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

KULTURELLER AUSTAUSCH. „Die Herausforderung beim Online-Tandem ist, den ‚goldenen Mittelweg‘ zwischen freiem und geregelterem Sprechen zu gehen“, betont Yasmin El-Hariri, die sich mit der Frage der Aufgabenentwicklung befasst. Über welche Themen sich die Studierenden austauschen, ist nur grob vorgegeben. Es hängt einerseits vom Sprachniveau und andererseits vom aktuellen Unterrichtsthema ab: Vom Studentenleben über Wissenschaft, kulturelle Unterschiede, gängige Klischees in Bezug auf das jeweilige Land bis hin zu Umgangssprache und Redewendungen ist alles dabei. „Der kulturelle Austausch – ein wichtiger Faktor beim Erlernen einer Sprache – spielt eine wichtige Rolle in den Tandems“, so Projektmitarbeiterin Yan Li vom Bereich Sinologie.

SPRACHNIVEAU. Online-Tandems funktionieren auch, wenn die Sprachniveaus verschieden sind. Auf diese Weise können die Studierenden in die Rolle des Tutors schlüpfen und LehrerIn und SchülerIn zugleich sein. Das Konzept ist deshalb vor allem für zukünftige SprachlehrerInnen spannend. „Wir bekommen u. a. ein Gefühl dafür, welche Fehler Spanischsprachigen beim Deutschlernen unterlaufen“, so ein Teilnehmer während der Pilotphase des Projektes. „Da wir am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien die fachdidaktische Forschung im Bereich Lehren und Lernen von Sprachen ausbauen wollen, ist das Projekt besonders spannend für uns“, stellt Vetter fest.

LIFELONG LEARNING. Doch in erster Linie ist Online-Tandem ein Lifelong-Learning-Projekt: Denn durch die Tandemerfahrung geben die Lehramtsstudierenden ihren zukünftigen SchülerInnen die Idee weiter, nicht nur für eine Prüfung, sondern fürs Leben zu lernen, betont die Forscherin. So lassen sich per Online-Tandem nicht nur geografische und sprachliche Distanzen überwinden – auch das gängige Bild des Lehrenden und Lernenden wird neu gedacht. •

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in UNI:VIEW, der Online-Zeitung der Universität Wien:
<http://medienportal.univie.ac.at/tandem>

uni:view

DATEN, MODELLE & ERKENNTNIS

In letzter Zeit hörte man oft von „Big Data“ im Kontext der offenbar umfassenden Überwachung unserer Kommunikation durch Geheimdienste. Dieser Aspekt war Thema einer öffentlichen Diskussion an der Universität Wien aus Sicht von Datenschutzrecht, Informatik und Publizistik.

„Big Data“ sind aber nicht nur negativ besetzt: Wie aus dieser Ausgabe hervorgeht, führen neue Messmethoden und technologische Entwicklungen im Bereich der Datenübertragung und -speicherung zu einer dramatischen Steigerung von Daten in vielen Wissenschaftsgebieten. Aber Daten sind noch keine Erkenntnis, ja sie können sogar den Blick auf das Wesentliche verstellen. In der Wissenschaft geht es um Verstehen, um Erklären, auch um Vorhersagen. Dies geschieht immer mehr mittels mathematischer Modelle, die anhand von Daten kalibriert werden. Strukturen hinter Daten zu erkennen, sozusagen Ordnung ins Chaos zu bringen, war von jeher eine Rolle der Mathematik. Während aber früher Modelle reale Prozesse nur idealisiert beschreiben konnten, ermöglicht die umfassende Verfügbarkeit von Daten nun die Konstruktion die Realität genauer beschreibender Modelle, die es auch erlauben, Vorhersagen über das Verhalten realer Systeme zu treffen, und vor allem: Daten zu erklären, Zusammenhänge hinter ihnen zu erkennen.

Dazu benötigt man noch mehr als früher die Kooperation von WissenschaftlerInnen aus dem jeweiligen Anwendungsgebiet, die Modellannahmen treffen und die Datenqualität beurteilen können, mit SpezialistInnen für Modellierung und Analyse. „Big Data“ sind bei richtiger Verwendung eine (in manchen Gebieten durchaus revolutionäre) neue Erkenntnismethode für die Wissenschaft.

Diese Entwicklung hat auch Konsequenzen für den Studienbereich; wir haben darauf etwa mit der Einführung des interdisziplinären Masterstudiums Computational Science reagiert und werden unsere Planungen zu einem Masterstudium Bioinformatik vorantreiben. Ich möchte abschließend einen Bezug zum Thema des letzten Heftes, der Neugestaltung der Lehramtsstudien, herstellen: Wir wollen LehrerInnen so ausbilden, dass sie in der Lage sind, neue wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse wie die mit dem Schlagwort „Big Data“ verbundenen zu verstehen und zu interpretieren. Dies erfordert eine grundlagen- und forschungsorientierte LehrerInnenausbildung an der Universität.

Wenn Unternehmen Gutes tun

DREI BUCHSTABEN GANZ GROSS. Sich mit dem Arbeitgeber zu identifizieren und die eigenen ethischen Werte auch im Beruf umsetzen zu können, das ist der Wunsch vieler Alumni. **univie** hat drei AbsolventInnen aufgespürt, die im CSR-Bereich mitgestalten. Sie geben Einblick in ihren CSR-Alltag – in einem Produktionsbetrieb, einem IT-Unternehmen und in einer Interessenvertretung.

TEXT: MICHAELA DÜRMOSE
ILLUSTRATION: ALEXANDRA STRAUB-KASERER

Was hat ein Müllsack, der von selbst verschwindet, mit jährlich über 30 Millionen Setzlingen in russischen Wäldern gemeinsam? Wie kommt es, dass IT-ManagerInnen in Klassenzimmern stehen? Das sind nur einige Beispiele für CSR – drei Buchstaben, die bei immer mehr heimischen Unternehmen ganz groß geschrieben werden: Corporate Social Responsibility, das Bewusstsein und Umdenken, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu übernehmen. „Ein Unternehmen kann nur in einem stabilen gesellschaftlichen Umfeld florieren, daher sollte auch jeder ökonomische Nutzen einen Mehrwert für die Gesellschaft haben“, erklärt Isabella Luschin, CSR-Verantwortliche bei IBM Österreich, die Motivation für das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen.

Ob im ökologischen, ökonomischen oder sozialen Bereich, der Wunsch, durch die berufliche Tätigkeit einen sinnvollen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zu leisten, ist für Christian Friesl, der bei der Industriellenvereinigung den Bereich Bildung & Gesellschaft leitet, gut verständlich. Der Alumnus und Universitätsdozent der Katholischen Theologie beschäftigt sich beruflich schon seit Langem mit dem Thema und weiß, dass Führungskräfte nicht nur ökonomisch denken. „Sie treffen naturgemäß nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch auf ökologische, gesellschafts- oder bildungspolitische Problemfelder, zu deren Verbesserung sie beitragen wollen.“

IM PRODUKTIONSBEREIB. Einen Beitrag leisten will auch das Verpackungs- und Papierunternehmen Mondi. Und weil die Papierindustrie lange Zeit nicht unbedingt



für umweltschonendes Wirtschaften bekannt war, legt Mondi nun den Schwerpunkt seiner CSR-Aktivitäten auf nachhaltige Forstwirtschaft. „Es dauert mitunter 120 Jahre, bis ein Wald nachwächst. Nachhaltiges und vor allem langfristiges Nachforsten ist daher unabdingbar. Wir pflanzen jährlich etwa 31 Millionen Setzlinge“, berichtet Mondi-CEO Peter J. Oswald, Alumnus der Rechtswissenschaften. Auch mit der Entwicklung umweltverträglicher Produkte trägt Mondi zur Ressourcenschonung bei – so etwa mit dem biologisch abbaubaren Industriesack Terra Bag, der nach drei Monaten ganz von selbst verschwindet, wenn er nicht mehr gebraucht wird.

Auch IBM hat Schwerpunkte gesetzt: Als private Forschungseinrichtung hat sich der internationale Anbieter von IT-Lösungen für den Bildungsbereich entschieden und engagiert sich für mehr Bildungsgerechtigkeit in Österreich. IBM unterstützt die gemeinnützige Bildungsinitiative Teach for Austria mit dem Lernprogramm Reading Companion – eine Spracherkennungssoftware, mit der die SchülerInnen ihre englische Aussprache üben können. Außerdem stehen IBM-MitarbeiterInnen als Volunteers im Unterricht zur Verfügung: Sie brin-

gen sich bei der Berufsorientierung, in Naturwissenschaften oder Englisch ein. Für Isabella Luschin sind CSR-Projekte mit Partnern von außen besonders bereichernd: „Sie bieten die Möglichkeit, Brücken zwischen unterschiedlichen Organisationskulturen zu bauen“, freut sich die Alumna der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

GUT AUFGESETZT. Soll ein CSR-Projekt fruchten, so geht das nicht von heute auf morgen. Firmen, die sich dazu entschließen, CSR in ihre Unternehmenstätigkeiten aufzunehmen, rät Friesl, konkrete Schwerpunkte für das gesellschaftliche Engagement festzulegen. „Dieses sollte auf jeden Fall in dem Bereich angesiedelt sein, wo auch das Kerngeschäft des Unternehmens liegt“, empfiehlt der CSR-Experte. Der Aufbau von CSR-Aktivitäten sei außerdem kein Thema, mit dem auf Anhieb glänzende Zahlen geschrieben und Erfolge verbucht werden können – vielmehr brauche es viel Geduld und einen langen Atem, so Friesl.

Zielstrebigkeit und Ausdauer in Sachen CSR haben sich bei Mondi ausgezahlt: Das Thema Nachhaltigkeit ist in der Unternehmensstrategie fest verwurzelt und in allen Bereichen des Unternehmens spürbar. »

WENN SIE IN DIE CSR EINSTEIGEN MÖCHTEN ...

Vorausblicken. „CSR-ManagerInnen sollten aktuelle Trends und Entwicklungen in der Gesellschaft kennen und über den eigenen Tellerrand – und den der Organisation – hinausblicken können.“



a.o. Univ.-Prof. Christian Friesl – Bereichsleiter Bildung & Gesellschaft, Industriellenvereinigung, Alumnus der Katholischen Theologie, Universitätsdozent am Institut für Praktische Theologie

Kommunikation. „Ich bin davon überzeugt, dass kommunikative Fähigkeiten zu den Kernkompetenzen von CSR-ManagerInnen zählen. In meinem Beruf kommen meine im Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft erworbenen Kompetenzen daher sehr zu tragen.“



Mag. Isabella Luschin – Corporate Citizenship & Corporate Affairs, IBM Österreich, Alumna der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

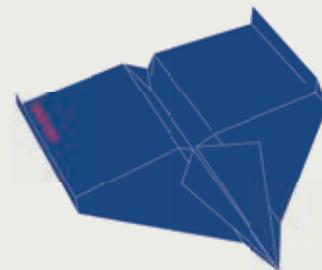
Fachwissen. „Bei Mondi suchen wir im Bereich des Umweltschutzes MitarbeiterInnen, die etwa mit toxischen Materialien vertraut sind und damit über Fachwissen aus den Bereichen Technik, Biologie oder Chemie verfügen.“



MMag. Peter J. Oswald – CEO Mondi Europe & International, Alumnus der VWL und Rechtswissenschaften

UNI PORT

karrieretipp



WENN UNTERNEHMEN „NACHHALTIG“ WIRTSCHAFTEN ...

... dann spiegelt sich das sinnvollerweise nicht nur in öffentlichkeitswirksamen CSR-Aktionen wider. Nachhaltigkeit, die nach innen gerichtet ist, kann in der Regel viel mehr bewirken: beispielsweise MitarbeiterInnen in ihrer eigenen sozialen Verantwortung im Umgang miteinander zu bestärken. Das gilt auch für die Kommunikation mit den Führungskräften und zwar in beide Richtungen. Den Chef als ewigen Sündenbock für die eigene Unzufriedenheit zu bemühen, lässt eigenverantwortliches Handeln vermissen. Umgekehrt sind für eine nachhaltig positive Unternehmenskultur auch die notwendigen Rahmenbedingungen seitens des Managements unabdingbar. Nachhaltigkeit gebietet Ausgewogenheit, weg vom schnellen Umsatzrekord, hin zur langfristigen Organisationsentwicklung. Diese Entwicklung ist eine Veränderung, die Zeit braucht. Nicht anders ist es mit der Nachhaltigkeit.

TIPP: JobTalk „Nachhaltigkeit – ein neuer Arbeitsanspruch?“
Di, 08.04.14, 18 Uhr, Aula UniCampus
Teilnehmende Unternehmen:
Accenture, EY, OMV, Wien Energie

Infos unter:
www.uniport.at/nachhaltigkeit

MMag. Bernhard Wundsam, Geschäftsführer von UNI PORT – das Karriereservice der Uni Wien



» Und: Es wird von der Unternehmensleitung getragen. Die Schwerpunkte im sozialen Engagement legt das CSR-Komitee, bestehend aus sechs Führungskräften aus verschiedenen Abteilungen des Unternehmens, fest. „Das Komitee haben wir ganz bewusst so aufgebaut, dass die Mitglieder rotieren und damit jeder – vom Leiter der Kommunikationsabteilung bis zum Finanzchef – die Möglichkeit hat, sich einzubringen“, berichtet Oswald.

MEHRWERT FÜR ALLE. Ob für die eigenen MitarbeiterInnen, die Umwelt oder die Gesellschaft, Engagement zahlt sich aus –

auch und vor allem für die Unternehmen. „Das soziale Engagement von Firmen soll natürlich in erster Linie einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten“, betont Friesl. Gleichzeitig ist der Theologe aber überzeugt, dass dies in der Regel auch zu einem unternehmerischen Nutzen führe. So können CSR-Maßnahmen die MitarbeiterInnenbindung stärken oder dazu beitragen, sich vom Wettbewerb abzuheben. Mehr noch: Gesellschaftliches Engagement lässt sich mit ökonomischem Erfolg verbinden. „Wenn wir ein Produkt entwickeln, das 30% weniger Ressourcen benötigt, wird es auch preiswerter“, berichtet Oswald.

ANGEKOMMEN. Das Zukunftsthema Nachhaltigkeit ist in heimischen Unternehmen bereits auf der Agenda und bietet ein vielfältiges Betätigungsfeld für AbsolventInnen. „Ein Trend, der sich fortsetzen wird“, ist sich Isabella Luschin sicher, denn „KonsumentInnen sind schon heute immer besser informiert und treffen ihre Einkaufsentscheidungen sehr bewusst.“ Daher wird es für Unternehmen noch wichtiger werden, transparent und verantwortungsbewusst zu agieren und so auch zu attraktiven Arbeitgebern zu werden. •

Weiterlesen? Alle Interviews finden Sie hier: www.alumni.ac.at/nina

Soziales Handeln als Win-win

NACHGEFRAGT. AK-Bildungsexpertin Gabriele Schmid zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen und welchen Nutzen ArbeitnehmerInnen davon haben.

univie: Inwiefern profitieren ArbeitnehmerInnen vom gesellschaftlichen Engagement der Unternehmen?

Gabriele Schmid: Die Förderung und Motivation von MitarbeiterInnen ist in der Regel eine Win-win-Situation für Arbeitgeber und ArbeitnehmerInnen, das ist Unternehmen oft nicht bewusst. Eine umfassende betriebliche Weiterbildung etwa bringt MitarbeiterInnen auf allen Bildungsebenen etwas und lässt die Produktivität und Innovation im Unternehmen steigen. Es liegt an den politischen Rahmenbedingungen, diese Erkenntnis in den Unternehmen zu verankern.

univie: Kann man es sich als BerufseinsteigerIn in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation überhaupt leisten, bei einem Arbeitgeber auf die Umsetzung von CSR oder Nachhaltigkeit zu schauen?

Angesichts einer hohen und steigenden Arbeitslosigkeit steigt auch der Druck auf BerufseinsteigerInnen, ihre Anforderungen bei der Wahl des Arbeitsplatzes herunterzu-



Mag. Gabriele Schmid, Alumna der Politikwissenschaft und Ethnologie der Uni Wien, leitet die Abteilung Bildungspolitik der Arbeiterkammer Wien.

schauben. Niemand wird soziale Aktivitäten des Arbeitgebers ablehnen – ein Auswahlkriterium für die Annahme eines Stellenangebots sind CSR-Aktivitäten unserer Erfahrung nach allerdings (noch) nicht.

univie: Welche politischen Rahmenbedingungen würden es Unternehmen ermöglichen, mehr gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen?

Soziales Handeln der Unternehmen bedarf gesetzlicher und kollektivvertraglicher Normen. Die Förderung freiwilliger Maßnahmen kann Vorschriften zum Schutz der ArbeitnehmerInnen sowie deren effiziente Kontrolle und etwaige Sanktionierung keineswegs ersetzen, sondern allenfalls ergänzen. Alle Erfahrungen sprechen dafür, dass Unternehmen klare rechtliche Rahmenbedingungen für ihr Verhalten und starke inner- und überbetriebliche Arbeitnehmerinteressenvertretungen brauchen, damit sie ihr Verhalten verlässlich auch an gemeinwohlorientierten Aspekten ausrichten. •

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Diese Lehrgänge und Zertifikatskurse starten in Kürze:

Ethik und Recht in der klinischen Forschung (ZK) • Start: Juni 2014

Philosophische Praxis („Akad. Philosophische/r PraktikerIn“)* • NEU ab Herbst 2014

Psychotherapeutisches Fachspezifikum (MA)* • NEU ab Herbst 2014

Bewerbung bereits möglich.
www.postgraduatecenter.at

*vorbehaltlich der Genehmigung des Senats der Universität Wien



Gerontologie und Soziale Innovation (MA):

Dauer: 4 Semester (berufsbegleitend)
Start: Oktober 2014, Kosten: EUR 9.800,-
15% Ermäßigung für Mitglieder im Alumniverband (2 Plätze)

Infos & Anmeldung:
www.postgraduatecenter.at

WISSEN ÜBER DAS ÄLTERWERDEN. Im Herbst 2014 startet der Master-Lehrgang „Gerontologie und soziale Innovation“ an der Uni Wien, eine Kooperation mit der FH Campus Wien.

3 fragen

1 Warum brauchen wir akademische ExpertInnen für Gerontologie und soziale Innovation?

Wir steuern auf eine Gesellschaft der Langlebigkeit zu. Das macht soziale Innovationen im Umgang mit alten Menschen notwendig. Der LG vermittelt Wissen über das Älterwerden und das Altsein und setzt sich mit den Auswirkungen des Phänomens auf gesellschaftliche Werte und Normen auseinander. Dabei kommen Ansätze aus der Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik genauso zum Einsatz wie gerontologische, sportwissenschaftliche oder sozial-räumliche Aspekte.



Der Soziologe Ao. Univ.-Prof. Franz Kolland leitet den Universitätslehrgang „Gerontologie und soziale Innovation“.

2 An wen richtet sich der Lehrgang?

Der LG richtet sich an Personen, die im Sozialmanagement, in der Sozialen Arbeit, im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (Assistive Technologien/Ambient Assisted Living) sowie in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens tätig sind. Angesprochen sind auch Personalverantwortliche in Unternehmen sowie Unternehmens- und OrganisationsberaterInnen. Denn das Thema soziale Gerontologie wird auch im Kontext der Arbeitswelt und des Arbeitsmarktes zunehmend an Bedeutung gewinnen.

3 In welchen Berufsfeldern können AbsolventInnen des LGs tätig werden?

Die AbsolventInnen können Projekte zur Lebens- und Sozialraumgestaltung älterer Menschen planen und umsetzen sowie neue soziale Dienstleistungen entwickeln. Sie sind befähigt, sich mit interdisziplinären und international vergleichenden Ansätzen der Gerontologie kritisch auseinanderzusetzen und Praxis- bzw. Forschungsprojekte im Kontext des Alters zu entwickeln.

Eine Investition
in Wissen
bringt die besten
Zinsen.

BENJAMIN FRANKLIN

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

- MASTERPROGRAMME
- UNIVERSITÄTSLEHRGÄNGE
- ZERTIFIKATSKURSE

Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung an der Universität Wien und bietet über 30 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung und Soziales, Gesundheit und Naturwissenschaften, Internationales und Wirtschaft, Kommunikation und Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER
www.postgraduatecenter.at

Wo Ideen wachsen

BEST OF U:START-IDEAS 2014. Mit dem Gründungsprogramm u:start unterstützt der Alumniverband AbsolventInnen bei der Unternehmensgründung. univie präsentiert drei der besten Ideen, die im aktuellen Durchgang wachsen und gedeihen.

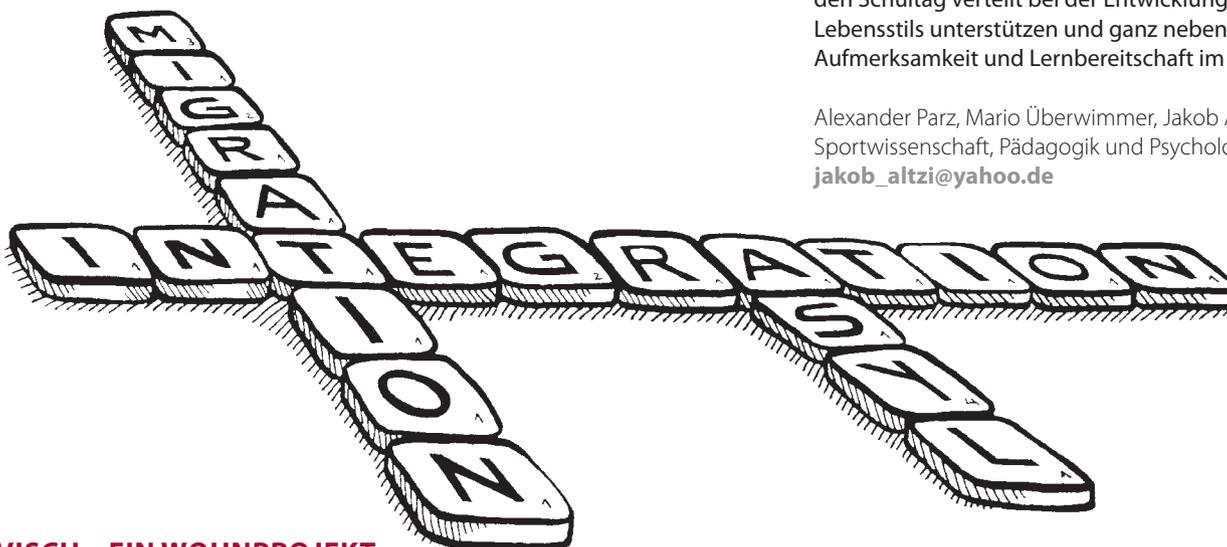
ILLUSTRATIONEN: CHRISTOPH LEHNER



AKTIV BEWUSST, BEWUSST AKTIV IN DER SCHULE

Gemeinsam mit Freunden zur Schule radeln, aus den Pausenkisten zwischen Anti-Stress-Ball oder Hackysack wählen und im Biologie-Unterricht über die Bestandteile des Bananenshakes sprechen, den man zuvor am mit Muskelkraft betriebenen Fruchtmixer produziert hat: So könnte bald ein Tag in der Unterstufe des ERG Donaustadt aussehen, wo seit Sommer 2013 an der Entwicklung eines Pilotprojektes gearbeitet wird. Ein vielfältiges Angebot an Bewegung, Entspannung und gesunder Ernährung soll Kinder über den Schultag verteilt bei der Entwicklung eines gesunden Lebensstils unterstützen und ganz nebenbei auch für höhere Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft im Unterricht sorgen.

Alexander Parz, Mario Überwimmer, Jakob Altzinger, Alumni der Sportwissenschaft, Pädagogik und Psychologie
jakob_altzi@yahoo.de



VISCH – EIN WOHNPROJEKT FÜR GEFLÜCHTETE MENSCHEN IN ÖSTERREICH

Flüchtlinge und Asylwerbende werden häufig in die Rolle von passiven HilfsempfängerInnen gedrängt und zum „Nichtstun verdammt“. Ihre Kenntnisse, speziellen Fähigkeiten und etwaige berufliche Qualifikationen finden im Aufnahmeland kaum Beachtung. Der Verein Integratives Schaffen (VISCH) plant ein innovatives Wohnprojekt für geflüchtete Menschen in Österreich und möchte diese bisher außer Acht gelassenen Potenziale nutzen – zum Wohl der betroffenen Flüchtlinge wie auch der einheimischen Bevölkerung. So soll das

geplante Wohnprojekt nicht nur Unterbringung bieten, sondern vor allem auch Beschäftigungsmöglichkeiten für Geflüchtete, etwa in der Landwirtschaft oder im Kunsthandwerk. VISCH trägt zur Belebung des ländlichen Raumes bei und ermöglicht, Integration zu leben.

Susanne Binder, Gebhard Fartacek, Gerald Huber-Weiderbauer, Lena Weiderbauer, Alumni der Kultur- und Sozialanthropologie
office@visch.at; www.visch.at

Casinos Austria Gruppe im Vorjahr mit Umsatzplus

ONLINE GAMING UND VIDEO LOTTERY TERMINALS ALS UMSATZMOTOR

2013 war für die Casinos Austria und Österreichische Lotterien Unternehmensgruppe ein sehr bewegtes Jahr. Die anhaltende Wirtschaftskrise drückt weltweit auch auf die Geschäftsentwicklung im Glücksspiel. Der Gruppe gelang es jedoch, sich sehr gut zu behaupten und den Umsatz nach dem Rekordjahr 2012 (nach vorläufigen Zahlen) sogar noch einmal um knapp 1 Prozent auf mehr als 3,5 Milliarden Euro zu steigern.

Generaldirektor Dr. Karl Stoss: „Es bedurfte im Vorjahr großer Anstrengungen, um den wirtschaftlichen Turbulenzen zu trotzen, zumal wir auch noch mit großem Einsatz in die Bewerbung um weitere Kasinokonzessionen gegangen sind. Doch gerade in diesem schwierigen Jahr haben wir als Unternehmensgruppe mit unseren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einmal mehr bewiesen, dass wir ein verlässlicher Partner für das Land, die Wirtschaft und die Gesellschaft sind.“

Treiber dieses Erfolges waren die Österreichischen Lotterien mit einem Umsatzplus von gut 3 Prozent, getragen wiederum in erster Linie vom Wachstum bei der Online-Tochter win2day, sowie in den Video-Lottery-Terminal-Outlets von WINWIN. Die Spieleplattform win2day.at konnte ihren Umsatz um 5 Prozent auf 1,2 Milliarden steigern, WINWIN gelang ein Sprung um 20 Prozent auf 551 Millionen Euro.

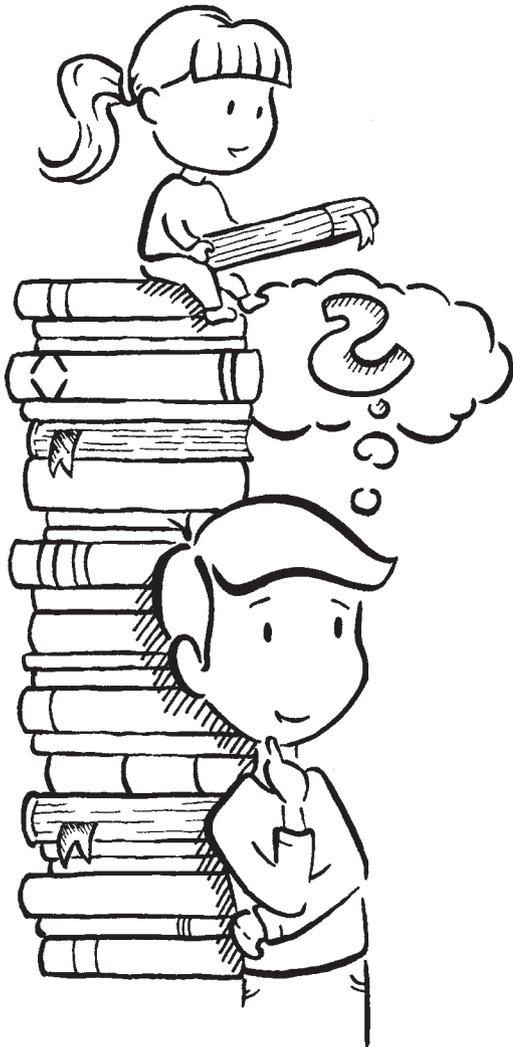
Für die Casinos im In- und Ausland liegen derzeit noch keine endgültigen Umsatzzahlen vor. Sie dürften aber nach derzeitigem Stand knapp unter den Werten von 2012 liegen. Erfreulich haben sich jedenfalls die Besucherzahlen in den zwölf heimischen Casinos entwickelt, die mit einem Plus von 1,7 Prozent auf über 2,36 Millionen Gäste den höchsten Wert seit dem Jahr 2008 markieren konnten.

Zu Casinos Austria International (CAI) liegen auf der komplexen, länder- und währungsübergreifenden Konsolidierung noch keine Zahlen vor. Fest steht aber, dass sich die 2011 in Turbulenzen geratene Casinos Austria Tochter im Jahr 2013 operativ massiv verbessern konnte.

Endgültige Umsatz- und Ergebniszahlen wird die Unternehmensgruppe Anfang April veröffentlichen.



Dr. Karl Stoss,
Generaldirektor Casinos Austria &
Österreichische Lotterien Gruppe



WIE DAS WARUM ZUR GRÜNDUNGSIDEE WURDE

„Warum ...?“ – Wer Kinder kennt, ist mit dieser Frage wohl vertraut. Kaum können Kinder sprechen, stellen sie Fragen, sind neugierig und wissbegierig. Sie machen sich Gedanken, fantasieren und philosophieren, wenn Erwachsene das zulassen. Als erste Kinderphilosophische Praxis Wiens gibt die Wertstatt Kindern Raum und Möglichkeiten zu philosophieren. Ab vier Jahren werden jungen PhilosophInnen Kurse, Mitmachtheater und Workshops auf Augenhöhe angeboten. Auch Erwachsene sind willkommen: PädagogInnen, Eltern und Interessierte können von Seminaren und Vorträgen rund um pädagogisch-philosophische Themen profitieren.

Sandra Kaessmayer, Alumna der Philosophie
www.wertstatt-wien.at

MÄRZ

DO • 20.03. • 16³⁰–18⁰⁰ • (A) (€)

INITS-Workshop: Idee, was nun? Wie Sie Ihre Geschäftsidee in die Tat umsetzen.
www.inits.at

DO • 20.03. • 10⁰⁰–16⁰⁰ • (A) (€)

EURAXESS Roadshow – Researchers in motion. Infos zur EU-Forschungsförderung, Horizon 2020, Stipendien u.v.m. Hauptgebäude
<http://ec.europa.eu/euraxess>

MO • 31.03.–11.04. • 09⁰⁰–19⁰⁰ • (A) (€)

Bücherflohmarkt des Alumniverbands Hauptgebäude, Arkadenhof
www.alumni.ac.at/flohmarkt



APRIL

DO • 03.04. • 10⁰⁰–11³⁰ • (A) (€)

JobStart Teil 1 Marke ICH: Kompetenzcheck & persönliche Berufsziele. Info-Vortrag
Aula am Campus
www.uniport.at/jobstart

DO • 03. & 04.04. • 08⁰⁰–17⁰⁰ • (A) (€)

UniOrientiert – die Infoveranstaltung für SchülerInnen an der Uni Wien Hauptgebäude, Festsaalbereich
<http://schule.univie.ac.at/uniorientiert>

FR • 04.04. • (A) (€)

Lange Nacht der Forschung
Wissenschaft zum Anfassen in ganz

Österreich. Die Uni Wien ist u.a. mit Sternwarte, Archäologie & Physik vertreten.
www.langenachtderforschung.at

DI • 08. & 09.04. • 09⁰⁰–17⁰⁰ • (A) (€)

JobStart Teil 1: Mut-Seminar
25 % Ermäßigung (150,-/220,-/0,-) für Mitglieder des Alumniverbands Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at

DO • 10.04. • 18⁰⁰ • (A) (€)

2. Lange Nacht der Juristischen Weiterbildung
„Was nützt ein juristischer Postgraduate-Master?“ Podiumsdiskussion, Informationen und Networking Juridicum, Dachgeschoß
www.postgraduatecenter.at

DO • 24.04. • 10⁰⁰–11³⁰ • (A) (€)

JobStart Teil 2 Meine Bewerbung: Selbstpräsentation professionell & authentisch (Info-Vortrag). Aula am Campus

MO • 28.04. • 17⁰⁰ • (A) (€)

Antrittsvorlesung
Univ.-Prof. Christian Rabl (Zivilrecht) Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DI • 29. & 30.04. • 09⁰⁰–17⁰⁰ • (A) (€)

JobStart Teil 2: Selbstpräsentation professionell & authentisch (Praxis-Seminar). 25 % Ermäßigung (150,-/220,-/0,-) für Mitglieder des Alumniverbands Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal

DI • 29. & 30.04. • 10⁰⁰–16⁰⁰ • (A) (€)

Konferenz Gender Equality and Social Development. Vorträge u. Impulsreferate aus der Praxis. Juridicum Wien

Anmeldung: michaela.kaipl@univie.ac.at
www.univie.ac.at/arbeitsrecht

DI • 29.04. • 18⁰⁰ • (A) (€)

Abschlussveranstaltung u:start
– das Gründungsprogramm für Uni-AbsolventInnen, Preisverleihung des Businessplanwettbewerb. Hauptgebäude, Senatsaal
office.alumni@univie.ac.at

MAI

MO • 05.05. • 17⁰⁰–20³⁰ • (A) (€)

EU Enlargement 2004, 10 Years after: Politics and Law (Workshop und Vorträge) Keynote von Ulrich Sedelmeier, London School of Economics. Aula am Campus
Anmeldung: eif@univie.ac.at

MI • 07.05. • 16³⁰–18⁰⁰ • (A) (€)

Führungen im Botanischen Garten: „Stauden“ (DI Barbara Knickmann) weiterer Termin: 14.05. „Der Botanische Garten und der 3. Bezirk“ (Dr. Michael Kiehn)
Treffpunkt: Haupteingang Mechelgasse/Praetoriusgasse

MO • 12.–18.05. • (A) (€)

Woche der soziologischen Nachwuchsforschung. Plattform für AbsolventInnen zur Präsentation aktueller wissenschaftlicher Abschlussarbeiten mit Rahmenprogramm. Institut für Soziologie

MO • 12.–16.05. • 09⁰⁰–19⁰⁰ • (A) (€) 30,-

Nuklearpolitik-Exkursion zu internationalen Organisationen und technischen Einrichtungen inkl. Vorträgen in Wien. Studierendeninitiative

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

FRANZ SEDLACEK



Wien Museum
SA • 29.03. • 16⁰⁰
FR • 11.04. • 16³⁰

Der Maler und Grafiker zählt zu den wichtigsten österreichischen Künstlern der Zwischenkriegszeit. Seine abgründig-surrealen Bilder oszillieren zwischen Romantik und Neuer Sachlichkeit.
www.wienmuseum.at

DIE WELT VON FABERGÉ



Kunsthistorisches Museum
DO • 03.04. • 19⁰⁰
MI • 07.05. • 16³⁰

Der Name Fabergé steht für außergewöhnliche Schmuckkreationen und virtuosos Kunsthandwerk. Über 160 Pretiosen geben Einblick in das Schaffen des russischen Juweliers.
www.khm.at

DIE GRÜNDUNG DER ALBERTINA



Albertina
MI • 23.04. • 19⁰⁰
MI • 21.05. • 19⁰⁰

Gezeigt werden Meisterwerke aus der Sammlung im Kontext der wechselvollen Lebensgeschichte ihrer Gründer Herzog Albert von Sachsen-Teschén und Erzherzogin Marie Christine. www.albertina.at

⬆ Anmeldung ⬆ keine Anmeldung ⬆ Eintritt ⬆ Eintritt frei

des Instituts für Politikwissenschaft
nuclearpoliticsmay2014@gmail.com

DI • 13.05. • 09⁰⁰–17⁰⁰ • ⬆ ⬆ € 149,-/99,-
Impuls-Seminar. Mit Stress konstruktiv
umgehen und Zeitressourcen gewinnen.
Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at

DI • 20.05. • ⬆ ⬆
JobTalk Gender gap – Frauen-
karrieren im Fokus (Diskussion)
www.uniport.at

DO • 22.05. • 11⁰⁰–16⁰⁰ • ⬆ ⬆
Uni International – Die Auslandsmesse
der Universität Wien. Beratung zu
Studieren und Forschen im Ausland,
Sprach-Crash-Kurse u. v. m.
Hauptgebäude

DO • 22.05. • 15³⁰–19³⁰ • ⬆ ⬆
uniMind-Workshop:
Diversität als positive Kraft
für Innovation
Juridicum, Dachgeschoß
Infos und Anmeldung:
www.postgraduatecenter.at/unimind

SA • 24.05. • 14⁰⁰–22⁰⁰ • ⬆ ⬆
Südwind-Straßenfest. Informations- und
Gastrostände mit Live-Musik.
Campus, Hof 1
Programm: www.suedwind-agentur.at

JUNI

MO • 02.06. • 17⁰⁰ • ⬆ ⬆
Antrittsvorlesung Univ.-Prof. Nikolaus
Hautsch (Statistik u. Operations Research)
Sky Lounge, Oskar Morgenstern Platz

FR • 06.06. • 14⁰⁰/16⁰⁰ • ⬆ ⬆ € 5,-/3,50
Frauen an der Uni Wien. Führung durch
die Geschichte des Frauenstudiums.
<https://event.univie.ac.at/fuehrungen>

DO • 05.06. • 17⁰⁰–18³⁰ • ⬆ ⬆
Generalversammlung
des Alumniverbands
Als Mitglied des Alumniverbands
sind Sie stimmberechtigt und herzlich
eingeladen! Ort wird noch bekanntge-
geben, Einladung und alle Unterlagen
erhalten Sie rechtzeitig per E-Mail.



DO • 12.06. • 09³⁰–16³⁰ • ⬆ ⬆
UNI SUCCESS. Berufs- und
Karrieremesse für alle Studien-
richtungen: Infostände, Vorträge,
Workshops und Bühnendiskussionen
Hauptgebäude, Aula und Arkadenhof
www.uni-success.at

DO • 12.06. • 18³⁰ • ⬆ ⬆
Vernissage:
Alumni-Fotokunst
Was die Fotografien von
Klaus Pichler auszeichnet,
sind ungewöhnliche Blickwinkel. Für
den Alumniverband setzt der Fotograf
AbsolventInnen ins Bild: an Orten in
und um die Universität Wien. Alumni &
Universität spiegeln sich auf vielfältige
Weise ineinander – dabei entsteht
etwas Neues und Kreatives.
Galerie Bildbank
Lehargasse 3A/2, 1060 Wien
u.A.w.g.: office.alumni@univie.ac.at



SO • 15.06. • 10⁰⁰–15⁰⁰ • ⬆ ⬆
Anmeldetag für die KinderUni
(07. bis 18.07.). Anmeldung ab 16.06.
auch online möglich. Campus, Hof 2
www.kinderuni.at

MO • 16.06. • 18⁰⁰ • ⬆ ⬆
Antrittsvorlesung Univ.-Prof.
Christian Göbel (Ostasienwissenschaften)
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DO • 23.06. • 19⁰⁰ • ⬆ ⬆
unitalks mit
Christian Konrad



Christian Konrad studierte
Rechtswissenschaft,
stieg 1969 bei Raiffeisen
ein und stand 18 Jahre an der Spitze
des Giebelkreuzes: Als Generalanwalt
der Raiffeisenengenossenschaften
Österreichs war Konrad bis 2012 einer
der einflussreichsten und mächtigsten
Manager des Landes. Heute ist Christian
Konrad Aufsichtsratsvorsitzender der
Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-
Wien und in zahlreichen Netzwerken
aktiv. unitalks geht der Frage nach:
Welcher Mensch steckt hinter dieser
Karriere? Uni-Wien-Alumnus
Dr. Peter Huemer stellt die Fragen.
u.A.w.g.: office.alumni@univie.ac.at

MO • 30.06. • 16⁰⁰ bis 07.07. • ⬆ ⬆ € 100,-
Vienna Summer School
in Urban Studies zum Thema
„Right to the City: Appropriations
of Public Spaces in Transition“
Bewerbungen bis 30.04.
www.urbanstudiessummerschool.com

ANDREAS H. BITESNICH



KUNST
HAUS WIEN
SO • 27.04. • 16³⁰
DI • 27.05. • 17⁰⁰

Sein unverwechselbarer Stil machte
den Österreicher zu einem der weltweit
gefragtesten Akt- und Porträtfotografen. Die
Retrospektive zeigt sein facettenreiches Werk.
www.kunsthauwien.com

WIEN – BERLIN. KUNST ZWEIER METROPOLEN



Unteres
Belvedere
MI • 30.04. • 19⁰⁰
DI • 03.06. • 16³⁰

Die Ausstellung widmet sich den künstlerischen
Parallelen, Differenzen und Wechselwirkungen
zwischen den beiden Städten von 1900 bis zur
Zwischenkriegszeit.
www.belvedere.at

TROTZDEM KUNST! ÖSTERREICH 1914–1918



Leopold
Museum
DO • 15.05. • 19⁰⁰
MI • 11.06. • 16³⁰

Im Gedenkjahr 2014 zeigt das Leopold
Museum eine umfassende Schau zur
österreichischen Kunst im 1. Weltkrieg, mit
Werken von Schiele, Kolig oder Egger-Lienz.
www.leopoldmuseum.org

DAS
NÄCHSTE
univie ERSCHEINT
IM JUNI 2014

**Raiffeisen in Wien
Meine BeraterBank**



Sicher ist sicher.

**Wenn's ums Bauen und Wohnen geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Manchmal braucht das Leben einfach mehr Platz. Ihr Raiffeisenberater hilft mit der passenden Finanzierungslösung, Ihren Wohnraum sicher und ohne Überraschungen zu verwirklichen. Eben genau so, wie man sich das von einem starken Partner erwartet. Nähere Infos unter www.raiffeisenbank.at



Jetzt Wohnwunsch
eintragen und
€ 1.000,- gewinnen.